Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 385. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 19. August 1868.

Preußische Politik.

Die Beredsamkeit des Dreiblatts Frese-Mayer-Trabert hat sich nicht als des Lichtes Himmelsfackel den ewig Blinden gegenüber erwiesen; sie hat nur gestrahlt und nicht gezündet. Ist das Wiener Schützenfest in der That das Rütli gewesen, auf welchem der Sturz der Bismärckerei und die Gründung eines neuen Großdeutschland beschlossen wurde, so scheinen doch die Theilnehmer an demselben sich die Warnung zu Herzen genommen zu haben, mit denen in Schiller's Rütliscene der wackere Pfarrer Rösselmann die Versammlung schließt: „Bezähme Jeder die gerechte Wuth." Das Fest ist verlaufen, wie deutsche Volksfeste zu verlaufen pflegen; die gestern noch gefeierte Redner waren, auf deren Namen weiß man sich heute kaum noch zu erinnern. Wie des Dampfes Säule weht, schwinden alle Erdengrößen, nur das Deficit bleibt stät.

Nur an einer einzigen noch fortdauernden Wirkung werden wir in den Wiener Journalen an das vorausgegangene Fest erinnert. Die „Neue freie Presse", die früher nach einer unbefangenen Beurtheilung preußischer Verhältnisse strebte, ist von der Schwarzseherei des Herrn Frese angesteckt und schaut ängstlich nach den Abruzzen aus. Wir haben nicht das Vergnügen, Herrn Frese persönlich zu kennen; nach seinen Schriften denken wir ihn uns als einen hageren Mann mit düsterem Blick, der nach der Weise der Propheten des alten Bundes in härenem Bußgewande einhergeht, und mit hohem sittlichen Ernst den Gräuel und die Verwüstung schildert, die in der Welt herrschen und auf die unausbleiblichen Strafen hinweist. Es mag schwer sein, sich den Eindrücken zu entziehen, welche der persönliche Verkehr mit einer solchen Prophetennatur hervorruft, und die „Neue freie Presse" hat diesen Eindrücken nicht widerstehen können. Sie hat einige Nachrichten aufgenommen und als Sturmvögel fliegen lassen, die einem durch Frese'sche Ascese nicht geschwächten Körper sich als Enten unzweideutig entpuppt haben würden. Auf dem nicht ungewöhnlichen Wege einer Instruction an Herrn von Usedom soll nämlich die preußische Regierung der italienischen von Neuem ein Bündniß angeboten, und dieselbe aufgefordert haben, noch vor Ablauf dieses Jahres den österreichischen Kaiserstaat zu überfallen und zu zerreißen. Nachdem das Uebel anfänglich nur in einigen kleinen gedruckten Londoner Correspondenzen aufgetreten, hat es sich schließlich auf die Leitartikel und andere edle Theile der „Neuen freien Presse" geworfen.

Wie wenig kennt doch dieses Blatt Preußen. Um vieles richtiger beurtheilte unseren Staat jener Hauptmann, der, als er vor zwei Jahren seine Compagnie von den blutgetränkten Schlachtfeldern Böhmens in die Garnison zurückgeführt hatte, sie mit den eindringlichen Worten anredete: „Jungen, jetzt hat der Spaß ein Ende und der Ernst tritt wieder in seine Rechte." Ja wohl, so ist's. Der Spaß, das Streben, Deutschland zu einigen, eine große, nationale Politik zu treiben, hat längst ein Ende. Der Ernst des Lebens hat seine Rechte geltend gemacht; es werden Preßprocesse geführt und den Wahlen die Bestätigung verweigert, wie es für eine Regierung nach dem Herzen der Stahl und Gerlach sich ziemt. O, wer da weiß, wie schwierig die Aufgabe ist, jedes gedruckte Wort darauf zu prüfen, ob es sich vor den Paragraphen 100 bis 102 des Strafgesetzbuchs als völlig unverdächtig zu legitimiren vermag, jedem neugewählten Gymnasial-Director nachzurechnen, wie oft er den Kirchenbesuch versäumt hat, um danach seine Würdigkeit zu bemessen, wer da ahnt, mit welcher Gewissenhaftigkeit bei uns diese Aufgabe gelöst wird, der wird nicht glauben, daß der Ernst des Lebens uns Zeit läßt in den „Abruzzen und Karpathen" dem Spaß nachzujagen. Preßprocesse und verweigerte Wahlbestätigungen sind der Parademarsch unserer Civilverwaltung, und werden mit derselben Sorgfalt geübt, mit welcher der Drillcorporal, der an dem Feldleben nicht die Gefahr, aber die Unregelmäßigkeiten und die „Malpropreté" haßte, seinen Parademarsch auf dem Exercierplatz einübt. Gewiß, die Handhabung der Preßgesetze ist bei uns „propper, propper."

Immer verfolgt uns das Schicksal, in Oesterreich falsch beurtheilt zu werden. Als wir uns zu einer Kriegsthat rüsteten, die an Energie und Erfolg ohne Beispiel dasteht, nannte uns der Hohn „bronzellbeschimmelt, düppelentbrannt", und jetzt, da wir wieder so harmlos geworden sind, wie Metternich und Schwarzenberg uns gekannt haben, sollen wir über Verschwörungen sinnen, welche die Ruhe ganz Europas erschüttern. Allein ist es kein Wunder, daß man uns außerhalb so schief beurtheilt, da wir im Innern uns selbst häufig in die veränderte Lage kaum zu finden wissen. Die Zeiten des großen Kurfürsten, des großen Königs und des Freiherrn von Stein sind dem Streite der Parteien jetzt so ziemlich entrückt, denn der Anhang der Herren Vivenot und Onno Klopp ist doch sehr klein. Die Welt ist einig darin, daß die gewaltigsten Leistungen der Politik an jene Namen sich knüpfen, großartig in den Conceptionen und segensreich in den Erfolgen. Wie ideenarm und kümmerlich aber sind die Epochen, welche jenen Jubeljahren vorangehen und folgen. Unter seinen schlechtesten Regenten sank Frankreich und England nie zu einer so geistlosen, würdearmen Politik herab, wie Preußen sie etwa unter Georg Wilhelm oder unter Friedrich Wilhelm II. zu bestehen hatte, und selbst dem österreichischen Kaiserstaate blieb unter einer langen Reihe schwacher Regenten eine gewisse Kleinlichkeit in der Auffassung der Staatsaufgaben erspart, die sich bei uns so oft breit machte. Die Geschichte wird, wir sind davon fest überzeugt, die Politik von 1866 den größten Epochen unserer Geschichte gleich stellen — in jeder Beziehung. Vorläufig treiben wir einer gewaltigen Reaction entgegen.

Das Bedürfniß nach einem kräftigeren Auftreten der liberalen Opposition wird sich sehr bald geltend machen. Ihre Kraft hängt aber ab von ihrer Einigkeit und ihre Einigkeit davon, daß auf allen Seiten die Erhaltung der Resultate von 1866 auf die Fahne geschrieben wird, nicht als ein Nothbehelf, sondern aus voller Ueberzeugung.

Breslau, 18. August.

Bekanntlich haben die süddeutschen Regierungen an Preußen Anträge wegen gegenseitiger **Freizügigkeit** gestellt; Preußen hat dieselben abgelehnt, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Bundesrath sich nach seinem Wiederzusammentritt der preußischen Ansicht anschließen und die Anträge ebenfalls ablehnen werde. Natürlich ist das Motiv nicht etwa in einer Art von Antipathie gegen den Süden zu suchen, sondern die Freizügigkeit hängt mit andern Gebieten der Gesetzgebung so eng zusammen, daß der Nordbund bei jedem Fortschritte auf einem dieser Gebiete sich gehindert sähe, wenn der Süden, oder auch nur Eine süddeutsche Regierung nicht zustimmte. Die „Weser-Ztg." setzt das Verhältniß in folgender Weise auseinander: „Die Argumentation Preußens beruht auf dem Satze, daß die formelle Rechtsgleichheit auf dem Gebiete der Freizügigkeit nicht genüge, daß ferner die Herstellung der materiellen Gegenseitigkeit auf Grund bloßer Staatsverträge nicht möglich sei. Seit dem Erscheinen des Ausschuß-Berichts (22. April) haben sich die Thatsachen bemüht, nachzuweisen, daß die Majorität des Ausschusses (Sachsen und Hamburg) von solchen Voraussetzungen ausging, als sie in der allernächsten Zeit einen vorläufigen Abschluß der Bundesgesetzgebung über das mit der Freizügigkeit eng zusammenhängende Gebiet der Gewerbeordnung u. s. w. erwartete. Von einem solchen Abschlusse ist die Gesetzgebung des Bundes noch weit entfernt, selbst wenn es in der nächsten Session des Reichstages gelingen sollte, die Gewerbeordnung und die in Aussicht gestellten Vorlagen über die Heimathsverhältnisse definitiv zu erledigen. Auf diesem Gebiete bedingt ein Schritt den anderen, und wem daran liegt, daß die Gesetzgebung des Bundes nicht künstlich durch Verträge mit nicht zu dem Bunde gehörigen Staaten eingedämmt wird, der muß sich entschieden gegen Verträge aussprechen, welche jeden gesetzgeberischen Schritt ohne vorherige Vereinbarung mit den süddeutschen Staaten unmöglich machen oder aber ein Verhältniß herstellen, welches nicht die mindeste Garantie der Fortdauer in sich trägt. Will man ein Beispiel, so denke man sich nur, daß die allgemeine deutsche Wechselordnung durch Verträge zwischen den deutschen Staaten vereinbart worden sei. In diesem Falle wäre, wie die Haltung der würtembergischen Regierung beweist, der norddeutsche Bund nicht in der Lage gewesen, die Schuldhaft schon jetzt zu beseitigen. Uebrigens wird es erlaubt sein, zur Unterstützung der preußischen Auffassung die Frage aufzuwerfen, was selbst in Norddeutschland aus dem Freizügigkeitsgesetz geworden wäre, wenn nur das Gesetz selbst, nicht aber auch die Gesetzgebung für alle Bundesstaaten dieselbe wäre?" — Mit der Zeit wird eben dem Süden nichts Anderes übrig bleiben, als sich, wie auf dem Gebiete des Zollparlaments, so auch in andern Zweigen der Gesetzgebung, besonders in volkswirthschaftlicher Beziehung, parlamentarisch mit dem Nordbunde zu vereinigen.

Aus **Wien** sind heute Briefe und Zeitungen nicht gekommen, da der Wiener Zug wieder einmal den Anschluß verfehlt hat.

Aus **Italien** sind nur spärliche Nachrichten eingelaufen. Bemerkenswerth ist, daß die Emission der Tabaksobligationen Ende dieses Monats stattfinden wird; die Bedingungen sollen demnächst festgestellt werden. Als ein Zeichen der Zeit mag eine in Florenz erschienene anonyme italienische Broschüre „Roma ed il Reno" erwähnt werden, welche nicht ohne Beredtsamkeit für die Allianz Italiens mit Preußen spricht. Kriegerische Verwickelung sieht der Verfasser mit Sicherheit voraus, denn Nichts sei historisch mehr unbegründet, als der Spruch: Wer den Frieden will, bereite den Krieg vor! Aus großen Kriegsvorbereitungen sei immer noch der Krieg entstanden, Conferenzen zur Schlichtung der schwebenden Fragen haben nur neue Schwierigkeiten geschaffen. Indessen sei es thöricht, durch einen allgemeinen Krieg eine Lösung aller Fragen zu erwarten, man solle vielmehr mit aller Macht diejenigen Fragen bei Seite schieben. welche einen partiellen Kampf in einen allgemeinen Krieg zu verwandeln geeignet sind. Die Broschüre hält den Moment für geeignet, daß Italien und Preußen Frankreich gemeinsam zu Leibe gehen, um das Princip der Nationalität in Italien und Deutschland zu voller Entwickelung zu bringen. Der Bund Italiens mit Frankreich war eine Quelle großer nationaler Demüthigungen für Italien, auf Preußen mußte es von Anfang an seine Augen richten. Jetzt sei der Augenblick da, den Irrthum gut zu machen, und zwar durch den Krieg gegen Frankreich mit deutscher Hilfe. Die französische Partei in Italien, zu der neben Lamarmora nach der Broschüre auch Menabrea gehört und die Herrschaft dieser Partei muß abgeschüttelt werden. Wenn es eine Zeit gab, wo man sagen konnte: „nach Rom mit Frankreich", so haben die jüngsten Kundgebungen

Julius Hermann Pinder.

gest. den 19. August 1867.

In unserer schnell lebenden Zeit, die rastlos stets vorwärts strebt und nur in die Zukunft zu schauen scheint, sei uns am heutigen Tage, dem Todestage des Mannes, dessen Andenken die folgenden Zeilen gelten, vergönnt, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen und uns eines zu früh Dahingegangenen zu erinnern, dem unsere Provinz viel verdankt. — Julius Hermann Pinder wurde am 24. October 1805 in Naumburg an der Saale geboren, wo die Familie seiner Mutter, einer geborenen v. Lauhn, seit lange angesessen war.

Hier empfing er seinen ersten Unterricht mit den Geschwistern durch einen Hauslehrer und besuchte später das dortige Domgymnasium, was er jedoch als Secundaner verließ, um sich der Landwirthschaft zu widmen. — Im Jahre 1820 erhielt sein Vater, Dr. Ernst Pinder, welcher im Jahre 1838 in Naumburg a. d. Saale als königl. preußischer Ober-Landes-Gerichts-Rath verstarb, seitens der preußischen Regierung ein Commissorium zur Auseinandersetzung mit der Krone Sachsen über den abgetretenen Landestheil, in Folge dessen die ganze Familie nach Dresden übersiedeln mußte.

Hier besuchte Pinder eine landwirthschaftliche Akademie und benutzte fleißig die reichen Kunstanstalten der sächsischen Hauptstadt, die bereits damals in anregender Weise auf seinen Geschmack und Kunstsinn wirkten. Demnächst ging er auf das Rittergut Mosen bei Gera, damals im Besitze des Dr. Schweitzer, welcher daselbst eine Art landwirthschaftlicher Akademie hielt, wo er sich Theorie und Praxis der Landwirthschaft zu eigen machte, die er kurze Zeit darauf auf dem seinen Eltern gehörigen Rittergute Roßla, am Fuße des Kyffhäuser, zu verwerthen Gelegenheit fand.

Anziehender als die Landwirthschaft erschien ihm damals das Forstwesen, welcher Jugendneigung er später in seinen amtlichen Stellungen als Regierungsrath in Königsberg in Preußen und als Ober-Bürgermeister in Breslau, so wie auf seinem eigenen Besitze treu geblieben ist. Er beschloß, die höhere Forstcarriere zu ergreifen, und erlernte deshalb zwei Jahre lang die Forstwirthschaft praktisch auf dem Harz. Doch seine reiche Begabung und sein reges Streben wiesen ihn mehr und mehr auf das Studium hin. Mit eisernem Fleiße erwarb er sich binnen Kurzem die nöthigen Kenntnisse, um das Abiturienten-Examen 1824 in Berlin zu bestehen; dort und in Leipzig absolvirte er auch das akademische Triennium. 1828 bestand er beim Appellationsgericht zu Naumburg an der Saale sein Auscultator-Examen. Obwohl er sich gegen Ende seiner Universitätszeit, während deren er gleichzeitig seiner Dienstpflicht im damaligen Neufchateler Schützenbataillon genügte, auf einem Uebungsmarsche in großer Hitze ein heftiges Brustleiden zugezogen, was ihn zu zweimaligem Besuch von Salzbrunn, so wie zur größten Schonung nöthigte, so verfolgte er doch rasch seine amtliche Laufbahn.

Im Jahre 1830 bestand er das zweite, 1832 das dritte juristische Examen, trat aber danach zur Verwaltung über, und zwar zunächst zur Merseburger, dann zur Erfurter Regierung, wo er dem Staate durch die günstige Ablösung eines äußerst lästigen Forstservituts auf Staatswaldungen den ersten wichtigen Dienst leistete. Bereits im Herbste des Jahres 1835 beförderte ihn der damalige Minister von Rochow, der als Regierungspräsident von Merseburg Pinders hervorstechende administrative Befähigung kennen gelernt, als Regierungsrath an die Regierung zu Königsberg in Preußen. Hier genoß er den nahen anregenden Umgang des Staatsministers und Ober-Präsidenten v. Schön, dessen liberale Anschauungen auf Pinders fernere staatsmännische Entwickelung von größtem Einflusse gewesen sind. Nicht weniger von Gewicht für sein ganzes Wesen war die warme Freundschaft und Verehrung, welche ihn aufs Innigste mit dem Regierungs- und Schulrath Jachmann, dem bekannten Pädagogen, Freunde und Famulus Kants, verband. Dieses Verhältniß zu beiden genannten, aufs Innigste befreundeten und gemeinsam wirkenden Männern wurde ein noch engeres und fruchtbringenderes, als er sich am 1. Mai 1837 mit Fräulein Marie Jachmann, jüngster Tochter des Vorgenannten, verheirathete. Aus dieser Zeit liegen Briefe vor, welche von dem bewegten und anregenden geistigen Leben jenes Familien- und Freundeskreises ein beredtes Zeugniß geben. Was die amtliche Seite seines Königsberger Lebens betrifft, so war ihm das Departement der Domänen und Forsten übergeben, und mit großem Eifer betrieb er die Kultur des Strandhafers und verschiedener Nadelhölzer auf den Haff-Dünen, um dem verderblichen Vorschreiten derselben ein Ziel zu setzen, wofür ihm in jenen Gegenden noch heute ein dankbares Andenken bewahrt wird.

Auf Empfehlung von Schön wurde Pinder in Breslau zum Oberbürgermeister gewählt, welchen Posten er nach erfolgter königlicher Bestätigung, im Frühjahr 1843, antrat. Noch lebt in der Bürgerschaft unserer Stadt ein treues Andenken an ihn, der während seiner fünfjährigen Amtsdauer es verstanden, nicht nur sein Amt in der gewissenhaftesten Weise und zum Vortheil der Commune zu verwalten, sondern sich auch die Sympathien Aller bis zum kleinsten Handwerker zu erwerben gewußt hat. Hier entwickelte sich auch jene innige Freundschaft mit Männern, wie Milde und Theodor Molinari, mit denen er auch in politischer Hinsicht mehr oder weniger zusammenging. Im April 1848 wurde er Oberpräsident der Provinz Schlesien, womit er ein Amt überkam, das in damaliger bewegter Zeit doppelt schwierig und arbeitvoll war. Um hier eine eingehende Darstellung der Vorgänge jener Zeit zu geben, wie es geschehen müßte, sobald man näher auf diesen Gegenstand einginge, gestützt auf Briefe und Documente, sind weder Zeit noch Raum geeignet. Beiden extremen Parteien abgeneigt, wie überhaupt sein humanes und mildes Wesen jedem aufgeregten Parteitreiben gänzlich fern stand, und auch durch seine, in damaliger Zeit besonders aufreibende und anstrengende Thätigkeit körperlich schwer leidend, legte er Ende November 1848 sein Amt nieder und zog sich auf das, seinem Schwager, Professor Dr. Kuh, gehörige Landgut Woinowitz in Oberschlesien zurück. Das Jahr 1849 rief ihn zu neuer Thätigkeit, indem er als Abgeordneter im Januar in die preußische erste Kammer und im März in das deutsche Parlament in Frankfurt a. M. eintrat. Hier wirkte und stimmte er für die Kaiserwahl Friedrich Wilhelms IV. und ging auch mit der Deputation der letztgenannten Versammlung nach Berlin, von wo er nicht wieder nach Frankfurt zurückkehrte, da dort die Dinge inzwischen einen Verlauf genommen, der seinen monarchischen Anschauungen gänzlich entgegengesetzt war. Alten Neigungen folgend, kaufte er 1850 das Rittergut Waltersdorf in der Grafschaft Glatz, welchen schöner Besitz er jedoch 1852 bereits wieder veräußerte, um abermals nach Oberschlesien zu gehen, wo er von nun ab seinen ständigen Wohnsitz nahm und lebte, zurückgezogen von dem politischen Schauplatz, nur der Verwaltung der ausgedehnten Besitzungen seines obengenannten schwer leidenden Schwagers, mit dem ihn innige Freundschaft bis an seinen Tod verband. Hier erlernte er auch, fast nur auf sein großes Sprachtalent und die Grammatik angewiesen, die polnische Sprache so fertig, daß er sie später mit Leichtigkeit sprach und schrieb, und fing 1860 die Uebersetzung des Epos „Herr Thaddäus" von Mickiewicz an, die er im Jahre 1866 vollendete. Diese, so wie die Uebertragung einzelner lyrischen Gedichte des genannten polnischen Dichters, werden von competenter Seite als vortrefflich gelungen in Form und treuer Wiedergabe des Inhalts bezeichnet, harren aber noch auf Veröffentlichung durch den Druck. 1858 nach Eintritt der neuen Aera sandte ihn die hiesige Stadt als ihren Vertreter in das Abgeordnetenhaus, wo er in die Fraction Vincke eintrat. In jeder der beiden parlamentarischen Perioden seines Lebens wandte Pinder sich mit Vorliebe der stillen Arbeit der Commissionen zu. Die umfassenden Arbeiten über die Gemeindeordnung, die er wesentlich aus dem Bestehenden heraus in Anlehnung an das Landrecht, entgegengesetzt französirenden Principien, fortentwickelt wünschte, so wie über die Berggesetzgebung rühren vorzugsweise von ihm her und voluminöse Notizen und Ausarbeitungen beweisen die Tiefe und den Ernst seiner Studien über diese Gegenstände. Während der Sitzungs-Periode von 1858 bis 1861 war er öfter Vorsitzender der Commissionen für Bergbau und Handel. In diese Zeit fallen seine Bestrebungen für die Regulirung der Oder, über welchen Gegenstand seine umfassenden Arbeiten noch vorhanden sind.

1861 kaufte er das Rittergut Jarzombkowitz im Kreise Pleß, welcher Besitz, in anmuthiger Gegend gelegen, alle seine Ansprüche in wirthschaftlicher wie ästhetischer Beziehung auf's Vollkommenste befriedigte. Der neue Ankauf, so wie seine wiederum durch die angestrengten Arbeiten während der Sitzungsperiode von 1858—1861 ernstlich angegriffene Gesundheit bewogen ihn, der parlamentarischen Thätigkeit zu entsagen.

Noch in voller Frische des Geistes war es ihm vergönnt, die großen Ereignisse des Jahres 1866 mit zu erleben und in Erfüllung gehen zu sehen, wofür auch er gestrebt, gekämpft und gelitten: ein Deutschland unter Preußens Führung. Mit jugendlichem Feuer folgte er den Ereignissen, und es ist ihm ein wirklicher Schmerz gewesen, nicht mehr kräftig genug zu sein, um selbst noch die Waffen im Felde für das Vaterland tragen zu können; für das Oberschlesien deckende Stolberg'sche Corps und die Verwundeten desselben hat er wenigstens gethan, was in seiner Macht stand. Obwohl in inneren Fragen mit der Politik Graf Bismarcks in Vielem nicht einverstanden, erkannte Pinder sehr wohl die ganze schwerwiegende Bedeutung dieses Staatsmannes und wünschte ihn vorzugsweise in seiner deutschen und äußeren Politik, der er vollen Beifall zollte, allgemein unterstützt zu sehen, da auch er der Meinung war, daß die Einigkeit Deutschlands nur durch Thaten, nicht aber durch Sänger- und Schützenfeste herzustellen sei.

Wie früher auf größerem Gebiete, so widmete er auch jetzt auf kleinerem allen gemeinnützigen Interessen mit vollster Bereitwilligkeit seine reiche Thatkraft. Ihm vorzugsweise wurde die Einleitung und Ueberwachung der großen Chausseebauten des Plesser Kreises übertragen. Dieser Sache war noch sein letzter Lebenstag gewidmet. Am 19. August 1867 aus Pleß nach Jarzombkowitz zurückgekehrt, war er des Abends noch heiter im Kreise der Sei-

und die schmerzlichsten Erfahrungen für immer jede Illusion, jede Täuschung zerstört. Heute lautet die französische Allianz „Verzicht auf Rom und auf das nationale Programm." Und wenn Cavour selbst noch lebte, er würde jene Formel in die „nach Rom mit Deutschland" verwandelt haben. Rücksichten der Dankbarkeit gegen Frankreich sei Italien ledig. Napoleon habe sich für seine Dienste überreichlich bezahlen lassen.

Die Erwartungen, welche man in **Frankreich** an den Napoleonstag geknüpft hatte, sind insofern völlig unerfüllt geblieben, als weder eine kaiserliche Rede, noch ein patriotischer Tagesbefehl dabei zum Vorschein gekommen ist. Der Empfang des diplomatischen Corps, den eine Pariser Depesche für jenen Tag angekündigt hatte, hat entweder nicht stattgefunden, oder ist ganz ohne politische Bedeutung gewesen, da jede bestätigende Angabe darüber bisher ausgeblieben ist Was den Tagesbefehl Canroberts betrifft, den der „Moniteur" wider allen Gebrauch schon am 15. d. M. gebracht hat (sonst erscheinen solche Actenstücke erst, wenn sie den Truppen mitgetheilt worden sind), so eröffnet derselbe den Mannschaften nur, daß der Kaiser seine Zufriedenheit über ihre Haltung unter den Waffen erklärt habe. Uebrigens hat man nicht verfehlt, an die allerdings sehr nahe liegende Parallele zwischen der Revue, welche Louis Philipp am 15. August 1830 auf dem Marsfelde über Armee und Nationalgarde abhielt, und zwischen dieser neuesten Revue des zweiten Kaiserreiches zu erinnern. Vielleicht hat absichtlich der Kaiser die seinige am Vorabende des 15ten gehalten. Seit Jahren war der Kaiser an diesem Tage nicht in Paris, seit Jahren war die Nationalgarde nicht gemeinsam mit der Armee unter den Waffen, und die Hoforgane verfehlen nicht, diese „Neuerung" als „das sichtbare Zeichen der neuen Phase, in welche Frankreich eingetreten", zu feiern. Wie hat es sich in Frankreich seit jener Revue von 1830 geändert, bemerkt hierzu eine Pariser Correspondenz der „K. Z." vom 15. d. M., wie viele Hoffnungen sind Schaum geworden, welch ein Mißbehagen, welch ein Ingrimm kocht in vielen der Herzen, die gestern unter der Uniform der Nationalgardisten schlugen! Und diese Nationalgarde, was hat man sich von ihr versprochen, was hat sie sich selbst zugetraut! Sie wollte die Hüterin des Thrones sein, der im Februar 1848 fiel, obgleich und weil sie ihn Anfangs stützen wollte; sie war die Hüterin der Freiheit, die dem Staatsstreiche erlag, und nun läßt der Mann des 2. Decembers sie mit seiner „formidablen Armee" Revue passiren, nachdem er ihr Jahre lang den Rücken gekehrt hat, und zwar „zum Zeichen einer neuen Phase", in die er mit Frankreich eingetreten ist. Die Blätter erinnern daran, daß die Nationalgarde die Aufgabe habe, die gesellschaftliche Ordnung und die Verfassung zu schützen; würde sie sich für diese napoleonische Verfassung wohl schlagen?

Hinsichtlich des Berichts, welchen der Finanzminister über die Anleihe, die bekanntlich ungefähr 34 Mal gedeckt worden ist, abgestattet hat, bemerkt man mit vollem Rechte, daß, wenn der Minister in diesem Resultate einen Beweis des ungeheuren Vertrauens des Landes in sich selbst und in die Weisheit des Souverains sucht, er dabei ganz übersieht, daß nur so viel unterschrieben wurde, weil jeder die Reduction seiner Subscription befürchtete und, da das Geschäft gerade kein schlechtes ist, alles baare Geld, über welches er verfügen konnte, hintrug, um doch irgend etwas zu erhalten. An die Weisheit des Kaisers dachte dabei wohl Niemand, sondern Jeder war nur von dem Gedanken inspirirt, die Differenz zu gewinnen, welche zwischen dem Ausgabe-Cours der neuen Anleihe und dem Course, wie die Rente an der Börse notirt ist, besteht. Es ist jedenfalls sonderbar, daß die Regierung sich bei jeder Gelegenheit ein Loblied singen muß und sogar eine einfache Geldspeculation, von welcher die Regierungen in anderen Ländern gar nicht sprechen, in ihrem Interesse auszubeuten trachtet.

Von dem im Allgemeinen günstigen Urtheile, welches die **englische** Presse über die von Herrn v. Beust am Wiener Schützenfeste gehaltene Rede gefällt hat, haben wir bereits mehrfach Erwähnung gethan. Wir glauben indeß die Mittheilungen darüber noch durch das Urtheil des „Spectator" ergänzen zu müssen. „Freiherr v. Beust" — sagt derselbe — „scheint in seiner Abschiedsrede an die zu Wien versammelten Schützen die moralische Eroberung als das Programm Oesterreichs ausgegeben zu haben. Er wünscht sich die Sympathien ganz Deutschlands ohne diplomatische Intrigue zu gewinnen. Das ist die erste Politik Cavours und bedeutet Rivalität gegen Preußen auf allen Gebieten, ausgenommen auf dem Schlachtfelde, bis die Zeit herangekommen ist, wo die Rivalität wieder eine militärische sein kann. Auf alle Fälle aber verspricht das Programm für jetzt die Erhaltung des Friedens und das ist schon ein Gewinn."

Aus **Spanien** meldet man, daß die Regierung auf die Ergebenheit der Landmiliz größeres Vertrauen als auf die Armee setzt, deren Verläßlichkeit nicht gerade als unverbrüchlich angesehen wird. Nur die Genietruppen flößen kein Mißtrauen ein, und es ist demnach auch eine Abtheilung dieser Waffengattung beordert, während des Aufenthalts der Königin im Seebade von Lequeitio dort die Wache zu übernehmen. Nach den Blättern von Bilbao wird auch, wie schon erwähnt, Kaiser Napoleon von Biarritz aus einen Abstecher nach Lequeitio unternehmen, um da mit der Königin zusammenzutreffen, und die regierungsfreundlichen Blätter knüpfen schon im voraus große Erwartungen an diese Begegnung, obschon deren Verwirklichung vorderhand nichts weniger als gesichert sein dürfte.

Ueber den Ministerwechsel, der den telegraphischen Meldungen zufolge in **Brasilien** stattgehabt hat, liegen nur einige sparsame Mittheilungen vor, aus denen hervorgeht, daß derselbe sich allerdings für die Beendigung des Krieges mit Paraguay günstig erweist. Daß es mit den Paraguiten noch nicht so schlecht stehen kann, wie die brasilianischen Berichte seit Monaten behaupteten, geht daraus hervor, daß dieselben immer noch, wenn auch vergeblich, die Bekämpfung der brasilianischen Flotte versuchen.

Deutschland.

= **Berlin**, 17. Aug. [Vertretung. — Die Rheinschifffahrtsacte. — Postverträge. — Von der Börse.] Der Unterstaatssecretär im auswärtigen Amt v. Thile gedenkt seinen Urlaub zu einer Reise in die Schweiz zu benutzen, seine Vertretung übernimmt bis zur Rückkehr des Geh. Rath Abeken, welche im Gefolge Sr. M. des Königs in längstens 14 Tagen erwartet wird, der älteste Rath des Ministeriums Geh. R. Theremin. — Die Auflösung der Conferenzen zur Vereinbarung der Rheinschifffahrtsacte wird hier allseitig lebhaft bedauert, zumal da, und zwar im Gegensatz zu günstiger lautenden Mittheilungen von gut unterrichteter Seite die Möglichkeit bestritten wird, in nächster Zeit die Verhandlungen wieder aufzunehmen und zu erwünschtem Abschluß zu bringen. Es ist anzunehmen, daß diese bestimmte Behauptung auf Erläuterungen zurückgeführt werden möchte, welche über den Widerspruch Hollands, woran die Verhandlungen scheiterten, hier gegeben worden sind. — Der Postvertrag mit der Schweiz wird in der ersten Hälfte des nächsten Monats, womöglich schon mit dem 1. September in das Leben treten. Der Postvertrag mit den Niederlanden ist bis auf die Vollzugsbestimmungen fertig; es handelt sich, gutem Vernehmen nach, hauptsächlich nur noch um eine Verständigung über den Termin, mit welchem der Vertrag Giltigkeit erlangen soll, und um die Unterzeichnungs-Formalitäten. Es sei hierbei erwähnt, daß man von einer Wiederaufnahme des Handelsvertrages mit der Schweiz in nicht allzu ferner Zeit (wohl in Verbindung mit der Ernennung eines neuen schweizerischen Gesandten bei dem norddeutschen Bunde) spricht. — Unsere Börsenwelt befand sich gestern und heute bis Mittag in einer gelinden Verzweiflung wegen des — Ausbleibens der Depeschen über den Verlauf des Napoleonsfestes. Die Telegraphen-Bureau's konnten kaum auf alle Anfragen antworten und Privat-Telegramme wurden massenhaft an Pariser Häuser von hiesigen gesandt. Man hatte allgemein so Besonderes erwartet, daß der Bescheid: „Es sei eben nichts Besonderes vorgefallen", nur ungläubige Gemüther fand, auch heute hat man sich nur schwer beruhigen lassen.

[Professor Dr. Heine,] erster Lehrer am Gymnasium in Weimar, ein sehr begabter Schulmann, hat, wie die „Leipziger Zeitung" meldet, eine Berufung zu dem Directorat des königlichen Gymnasiums zu Hirschberg in Schlesien erhalten und auch angenommen. Bereits vor mehreren Jahren war Dr. Heine zum Director des städtischen Gymnasiums in Anklam erwählt worden, die Vocation hatte aber damals die königliche Bestätigung nicht erhalten. Einen bald darauf erhaltenen Ruf als Director des Gymnasiums in Koburg hatte Heine abgelehnt.

Aus Mecklenburg, 16. August. [Die seit dem 11. d. Mts. vollzogene Einschließung Mecklenburgs in die Zolllinie] und die damit zusammenhängende Nachverzollung beschäftigt gegenwärtig fast ausschließlich das öffentliche Interesse. Ueber das für die Nachverzollung gewählte System, so weit es aus den Verordnungen zu erkennen ist, herrscht große Unzufriedenheit unter den davon Betroffenen, namentlich darüber, daß alle früher ohne Berücksichtigung eines etwaigen späteren Anschlusses an den Zollverein bezogenen Waaren versteuert werden müssen, von welcher Steuer der großherzoglichen Kasse ein beträchtlicher Antheil, man sagt die Hälfte, zufließen wird, während doch für die gleichzeitig, ja selbst später aus dem Zollverein bezogenen Waaren keine Rückerstattung des bei der Einfuhr entrichteten mecklenburgischen Grenzzolles stattfindet. Eine durch die „Neustrelitzer Zeitung" veröffentlichte Instruction, welche unter gewissen Umständen eine Ermäßigung der Taxsätze durch die Commission zuläßt, hat allerdings einige Beruhigung gewährt; aber man fragte erstaunt, wozu man die Welt erst durch ein Gesetz erschreckt, welches darauf durch eine Instruction, die einige Tage später und nicht einmal amtlich, sondern gleichsam zufällig bekannt wird, in so vielen Punkten wiederum beschränkt und aufgehoben wird.

Der Anschluß an den Zollverein ist längst von einem sehr großen Theile der Kaufmannschaft und namentlich von den Industriellen unseres Landes sehnlichst herbeigewünscht, ja als Nothwendigkeit erkannt werden; nur die Art und Weise des Anschlusses, dessen Verzögerung seit einem Jahre die Geschäfte beunruhigt und gestört hatte, wird beklagt und getadelt. Am heftigsten ereifern sich seltsamer Weise Diejenigen, welche vor wenigen Jahren für die Einführung des mecklenburgischen Grenzzolles schwärmten und Denen, welche schon damals den während der Zollvereinskrisis gewiß unter den günstigsten Bedingungen zu erreichenden Anschluß auf das Dringendste befürworteten, Unkenntniß, ungerechtfertigte Oppositionslust u. s. w. vorwarfen, obwohl gerade Prosch und beide Wiggers schon damals durch Zahlen die Mängel der sogenannten partiellen Steuerreform und die mit der Verzögerung des Anschlusses an den Zollverein nothwendig verbundenen Verluste schlagend nachwiesen. Es wäre kaum nöthig, an solche längst vergangene Dinge zu erinnern, wenn nicht die sogenannten „Praktiker" noch immer den Lehren der Wissenschaft sich zu verschließen suchten.

(Nat.-Ztg.)

Elberfeld, 14. Aug. [Die heutige Versammlung strikender Rothfärber] war von circa 700 Personen besucht und wurde gegen 9 Uhr eröffnet. Es wurde von verschiedenen Rednern hervorgehoben, man solle an der gestellten Forderung von 5 Thlr. resp. 6 Thlr. Wochenlohn festhalten; das Verhalten einiger Färber, die sich Anfangs dem Strike angeschlossen hatten, jetzt aber wieder anfingen für den alten Lohn zu arbeiten, wurde mit harten Worten mitgenommen und besonders betont, daß alle Färber, die arbeiten wollten, überall besser lohnende Arbeit finden könnten, als sie in der Rothfärberei gehabt hätten. Auch wurde hervorgehoben, daß die Arbeitgeber jetzt schon bald den Färbern würden entgegenkommen müssen, da sie die Aufträge nicht mehr auszuführen im Stande seien und sich schon gegenseitig durch Ueberlassen von fertigem Garn aushelfen, was in der Regel nur zur Folge habe, daß diese Aushilfs-Rothgarne von den betreffenden Kunden wegen nicht passender Qualität zurückgeschickt würden. Die Versammlung hatte einen ruhigen Verlauf, bis Herr C. Klein das Wort erhielt, und unter andern Dingen sagte, vor kurzer Zeit habe ein Rothfärber einem Collegen eine Ohrfeige gegeben, und obgleich er persönlich dagegen sei, daß Differenzen über den Strike sich auf dem Wege des Faustrechts ausglichen, so müsse er doch bemerken, daß die Strafjustiz in diesem Falle ganz ungewöhnlich schnell abgeurtheilt habe. Während gewöhnlich solche Bagatellsachen monatelang vor dem Untersuchungsrichter schwebten, und es noch einige Monate dauerte, bis die Affaire vor dem Landgerichte zum Austrage gelange, habe in diesem Falle nur ein Zeitraum von ungefähr 8 Tagen hingereicht, um das Urtheil herbeizuführen. Er, Redner, müsse sagen, es habe damit ein Druck auf die strikenden Rothfärber ausgeführt werden sollen u. s. w. Diese Behauptung zweimal wiederholt, veranlaßte den Herrn Polizei-Commissar von Barmen, welcher zugegen war, (unter Assistenz des Herrn Polizei-Commissars Krause von Elberfeld), die Versammlung im Namen des Gesetzes für aufgelöst zu erklären. Herr Klein erwiderte hierauf, der Herr Commissar habe kein Recht, die Versammlung aufzulösen. Als er weiter sprechen wollte und bei seiner Weigerung den Saal zu verlassen, verharrte, wurde er ver-

---

nen und lieber Freunde und Nachbarn. In der Nacht nach 11 Uhr verschied er plötzlich durch einen Gehirnschlag, ohne daß er selbst, ohne daß seine Umgebung auch nur die leiseste Ahnung seines nahen Endes haben konnten. Im Schlafe, sanft und schmerzlos, ist er geschieden, der Tod ist ihm so sanft und ohne längere Qual genaht, wie es selten zu geschehen pflegt, so daß man den Geschiedenen darob glücklich preisen möchte. Und nicht die Hinterbliebenen allein waren die Trauernden und von des Schicksals Hand schwer Betroffenen; die Freunde des Verstorbenen waren zahlreich und fern und nah wurde sein Verlust schmerzlich empfunden. Wer je das Glück seines nahen persönlichen Umganges genossen, wer je den ganzen Zauber seiner würdevollen und wahrhaft liebenswürdigen persönlichen Erscheinung empfunden, wer den Adel seiner Seele, die alles Gemeine haßte, gekannt, der wird wissen, daß er den Seinen, seinen Freunden und Bekannten ewig unvergeßlich und unersetzlich sein wird. Sein öffentliches Leben ist der beste Beweis für das Ebengesagte. Was selten geschieht: auch unter den Männern anderer Parteien als der seinen zählte er Freunde, denn er übertrug nicht die politischen Kämpfe des Tages auf den geselligen Verkehr. Aller Partei-Leidenschaft fern, war das Gesetz und die Achtung davor seine Richtschnur, und so hat er überall nur im Sinne geistiger Freiheit gewirkt. Er war ein streng monarchisch und constitutionell gesinnter Mann und nur ein gänzliches Mißkennen seiner Handlungen und ihrer Motive konnte ihm eine andere Beurtheilung zuziehen. Ein Beamter aus der alten Schule, war er ein Mann des Friedens, nicht jener Ereignisse, inmitten deren er die Leitung unserer Provinz übernahm, für die er gewirkt und die er geliebt, die er nicht mehr verlassen bis zu seinem letzten Lebenstage.

Indem ich nach Worten suche, uns sein Leben zu vergegenwärtigen, finde ich keine treffenderen und würdigeren als die, welche sein Freund, Pastor Nolda, an seinem Sarge gesprochen.......... „Es kann nicht meine Absicht sein, die großen Verdienste zu würdigen, welche der theure Dahingeschiedene sich in den Zeiten seiner öffentlichen und amtlichen Wirksamkeit erworben hat, nur daran will ich denken, wie ich seit einer Reihe von Jahren, in dem beglückenden Verkehr mit ihm, sein edles Bild meiner Seele eingeprägt hat. Suchen wir ein Vorbild aller Familientugenden, wir finden es in ihm. Diese sich nie Ruhe gönnende Sorge für das Wohl seiner Angehörigen, dieses Sichhineinleben in sie, dieses Sichglücklichfühlen in ihnen, diese herzliche Freude über sein Wirken und Schaffen für Anderer Glück, diese wohlwollende Theilnahme an Anderer Freud' und Leid, diese uneigennützige Menschenliebe, welche überall bereit war, Thränen zu trocknen und dem Unglück beizustehen, diese Fürsorge für Alle, die in dem Bereiche seiner gesegneten Wirksamkeit standen und von der auch der Geringste seiner Gutseinsaßen nie ausgeschlossen war, diese nicht alternde jugendliche Frische seines Geistes — mit einem Worte: der ganze Adel seines Wesens, die ganze Gediegenheit seines Charakters, diese ganze reichbegabte und von Gott hoch begnadigte Lebenserscheinung — das Alles hat sein Bild mit unauslöschlichen Zügen eingeschrieben in unsere Herzen, und ob auch Jahre kommen und Jahre gehen, er lebt, ob er auch dem Tode zur schnellen Beute wurde, unvergänglich in den Herzen Aller, die das Glück hatten, ihm nahe zu stehen. Mag es auch immerhin schwer und gewagt sein, über das Leben eines Verblichenen ein vollgiltiges Urtheil fällen zu wollen, mag die Liebe und Freundschaft das Bild eines ihr Entrissenen auch immerhin in einem die Wirklichkeit verschönenden und verklärenden Lichte darzustellen nur allzu geneigt sein, so möchte doch gerade an diesem Sarge die Behauptung volle Rechtfertigung finden, daß er einen Edlen in sich birgt, in des Wortes voller, ganzer Bedeutung." — —

Am 22. August wurde seine irdische Hülle dem kühlen Schoße der Erde übergeben. An seinem Grabe trauerten nicht nur die Hinterbliebenen; von nah und fern waren theilnehmende Freunde herbeigeeilt; die ersten Männer des Kreises, wie die einfachen Landleute der Gegend umstanden seinen Sarg.

Er ruht in eigener Erde. In den Parkanlagen, die das Gut Jarzombkowitz umgeben, hat er inmitten eines kleinen Waldes unter stattlichen Bäumen — dem immergrünen Forste hatte ja seine Jugendneigung gegolten — seine letzte Ruhestätte gefunden. Hohe schlanke Tannen und Birken wiegen ihre Wipfel über dem stillen, würdigen Grabe, sich im Halbkreise wie zu einer Wölbung darüber neigend.

In diesem Jahre ist zu Pfingsten ihm dort ein Denkmal gesetzt worden: ein einfacher Block von schlesischem Marmor mit Namen, Geburts- und Todestag; ein besseres unvergänglicheres hat er selbst sich geschaffen in den Herzen Derer, die ihn gekannt und geliebt.

In Wien aus und von Wien.

Schützen-, all- und alt-tägliche Plaudereien aus der Sommerzeit 1868,
von **Fr. Tietz.**

5) Wanderung durch die Theater Wiens.

Während auf der amönen Lüneburger Haide von der unablässigen Sonnenhitze die Erde berstet und ohne Unterschied politischer Gesinnung Preußen- und Welfenanhänger zu verschlingen droht, erfreuen wir uns in Wien der himmlischen Gunst, allwöchentlich durch wenigstens eintägigen Regen den Schweiß unseres Angesichts, den wir bei unserer thätigen Theilnahme am Phäakenleben die übrigen sechs Tage der Woche hindurch vergießen, abgewaschen und die Natur in fortdauerndem frischen Grün — der Schützenfarbe — prunken zu sehen. Solche nasse Abende eigneten sich vorzugsweise zum Besuche der Theater, die übrigens auch an allen trocken-hitzigen Tagen sich des enormsten Andranges erfreuten, obgleich die Wiener Bühnenhäuser sich der erfrischenden Annehmlichkeit nicht erfreuen, Parks oder Gärten wie die Berliner zu besitzen. Das alte kaiserliche Opernhaus am Kärnthnerthor, das nun bald dem prachtvollen Neubau weichen wird, celebrirte das Nationalfest mit dem „Freischütz", um dem Schützenthum ein künstlerisches Compliment zu machen und ihm gleich nach Noten den Text darüber zu lesen, wie sich ein „frommer Jägersmann" zu benehmen habe, um einen Silberbecher nebst einer aimablen Förstertochter mit gutem Gewissen sich zu erschießen. Herr von Nakas, der aus verwandtschaftlicher Artigkeit gegen seinen Vetter Samiel, zudem bei seiner diabolischen Salamandernatur nicht belästigt durch die Hitze, der Freischützerei seine Gegenwart nicht vorenthielt, vermochte mich nicht zur Theilnahme zu bewegen. Er hatte mich ein paar Tage früher zum Besuch eines seiner anderen Cousins: „Robert der Teufel" verlockt, dessen äußere Armseligkeit für mein an Hülsen'sche Pracht gewöhntes Auge so seltsam mit seiner Renommage: „Gold ist nur Chimäre!" contrastirte, daß ich mir gelobt, mich nur wieder der Wiener Oper zuzuwenden, wenn diese unter Dingelstedt's kunstsinniger Leitung in dem neuen, der Vollendung nahen Prachttempel — Wien erhält damit das schönste großartigste Theater der Welt — Sitz und — Stimmen gewonnen haben wird.

Ascher, der Unverwüstliche, hatte in seinem Carltheater dem Feste die verbindlichste Aufmerksamkeit erwiesen. Die äußere Ausschmückung des schönen, auf der prächtigen Jägerzeile belegenen Hauses hatte schon beim Einzuge der Gäste diese zu dankenden Ovationen gegen den coulanten Director, der zugleich noch als Mitglied des Fest-Comite's fungirte, enthusiasmirt. Die Festvorstellung im Innern, die fast vierzehn Tage hindurch die Schau- und Hörlust befriedigte, konnte in jeder Beziehung als Muster dieses Genres gelten. Langer, der das ein Trifolium von einzelnen Piecen bildende Stück: „Schützen von ehemals und von jetzt" geschrieben, hatte die difficile Aufgabe nach allen Seiten hin überaus tactvoll gelöst. Germania und Austria des Vorspiels kümmerten sich nicht im Entferntesten um die Stiefschwester Borussia und setzten somit die Berliner politische Kritik vollständig auf's Trockene. Nirgends ein Häkchen, wo diese mit Austria grollend „anbandeln" konnte. Die „österreichischen Schützen von ehemals", d. h. aus der Zeit, als die Türken vor Wien standen, durften — was seltsamerweise ein paar norddeutsche Blätter übel vermerkt — als historischer Beweis gelten, daß jene Schützen und überhaupt Oesterreicher und — Polen es waren, die den Türken einen Strich durch die Rechnung machten, „ihre Rosse im Rhein tränken zu wollen", und jenen deutschen Heirathslustigen die Hoffnung raubten, als sultanische loyale Unterthanen ein Dutzend statt einer Gattin ehelichen zu dürfen. Was das dritte Blatt des dramatischen Trifoliums betrifft und die Bezeichnung führte: „Vom Schützentage", führte uns dieses in jenen Wiener bürgerlichen Kreis, den wir schon „Vom Juristentage" kennen. Wie bei diesem, so macht auch bei dem neuesten Feste der urkomische Wiener Stadtverordnete und Bäckermeister, im gewöhnlichen Theaterleben der drollige Grois genannt, sein Haus gastfrei zur Kaserne; der gastliche Andrang ist so groß, daß er einen vom grimmen Preußenhaß incrustirten Schwaben — Knaak, nicht der Berliner, sondern der eben so komische Wiener gab ihn — mit dem vormaligen preußischen Assessor, jetzigem Landrath Menzel, in dessen Maske Ascher stack, in ein und dasselbe Zimmer einzuquartieren sich gedrungen sah, eine Andeutung, die genügen mag, in welcher Weise der Austausch politischer Ideen zwischen den beiden Antipoden von jenseits und diesseits des Mains sich bewegte. Daß Menzeln das Wunder gelang, den Schwaben schließlich auf gütlichem Wege über den Main weg in seine offenen Bruderarme zu schließen, documentirt Freund Aschern als entschieden gewandt-loyalen Preußen, dem jedes weitere Examen erlassen werden dürfte, wenn er sich um die Landrathsstelle des Teltower Kreises zu bewerben entschlossen wäre.

Was man auf dieser Bühne spielt, spielt man durchaus vortrefflich, und — glückliches Theater! — vor einem, das Gute mit der vollsten Theilnahme würdigenden Publikum. Wie dumm ist uns das hochnäsige Urtheil mancher Norddeutschen erschienen, daß man hier eben nur „Dummheiten" goutire! Ich sah hier die reizende von Langer drama-

haftet. Dies wurde von dem größten Theile der Versammlung nicht ganz passiv aufgenommen. Die Abführung des Herrn Klein nach Barmen erfolgte, während von seinen Freunden Hochrufe ausgebracht wurden. Wir müssen anerkennen, daß die Polizeibehörde unter Assistenz vieler Sergeanten, ehr civil und ruhig operirte. (Elbf. Z.)

Darmstadt, 15. August. [Das preußische Militär-Pensionsgesetz.] Die „H. Volksbl." berichten: Der Finanzausschuß zweiter Kammer (Referent Abg. Goldmann) hat einstimmig beantragt, die Vorlage großherzoglichen Kriegsministeriums, die Einführung des preußischen Militär-Pensionsgesetzes betreffend, abzulehnen. Der Vicepräsident der Kammer, Abg. Wernher, hat darauf hin an die obere Militärverwaltung die Anfrage gerichtet, ob unter diesen Umständen nicht auf die sehr gewünschte Beschlußfassung über die Vorlage noch auf dem gegenwärtigen Landtage verzichtet und so dem Lande die Kosten einer nochmaligen Zusammenberufung der Stände erspart werden können.

Frankreich.

* **Paris,** 16. August. [Hinsichtlich der Feier des Napoleonstages] meldet der „Moniteur", das einzige gestern erschienene Blatt, der Kaiser sei bei der Revue von Armee und Nationalgarde „mit den lebhaftesten Acclamationen" empfangen worden; also muß es wohl wahr sein. Gewöhnliche Beobachter versichern, daß nicht mehr Vivats gerufen worden, als es Vorschrift bei solchen Gelegenheiten ist. Es war, [illegible] als Revue betrachtet, eben ein Schauspiel, das genau nach dem Programme verlief. Doch war Alles froh, daß es so still und langweilig ablief, denn man hatte Schlimmes gefürchtet. Im Uebrigen starrt der „Moniteur" wieder von Glücklichen, welche ein rothes Band oder ein etwas breiteres, als im vorigen Jahre, erhalten hatten. Was die Revue betrifft, so ist nur noch ein kleiner Vorfall zu erwähnen. Als der Kaiser am oberen Ende des Industrie-Palastes ankam, trat plötzlich ein Soldat hervor und schritt auf den kaiserlichen Prinzen zu. Der Gouverneur desselben, General Frossard, und ein anderer Offizier warfen sich zwischen den Soldaten und den Prinzen. Man nahm den Mann fest, aber es war ein ganz unschuldiger Bursche, der nur eine Petition überreichen wollte. Heute ist die politische Vacanz vollständig: der Hof kehrt nach Fontainebleau zurück, der Kaiser geht in einigen Tagen ins Lager bei Chalons und Ende August mit der Kaiserin und dem kaiserlichen Prinzen nach Biarritz. Rouher ging gestern schon nach Macon zur Hochzeit seiner Nichte und dann nach der Auvergne; Moustier geht nach der Franche Comté und bleibt den ganzen September draußen. Die Großen des Reichs pflegen bekanntlich zu Präsidenten der Generalräthe ernannt zu werden und in dieser Eigenschaft Anreden zur Auffrischung der bonapartistischen Gefühle zu halten: gestern brachte der „Moniteur" die betreffenden diesjährigen Ernennungen. — Bei Gelegenheit des Napoleonstages sind 513 militärische Verurtheilte ganz, 425 andere theilweise begnadigt worden. Eben so haben 149 Seeleute und 1553 Civilverbrecher eine Erleichterung oder Erlassung der Strafe erhalten. An 30 Unter-Präfecten, 35 Rathhäuser und 5 Palais der Colonial-Gouverneure sind Büsten oder Bilder des Kaisers und der Kaiserin, an zahlreiche Kirchen religiöse Kunstwerke geschenkt worden.

[Akademisches.] Vorgestern fand die Jahressitzung der fünf Akademien des Instituts statt. Prevost-Paradol benutzte diese Gelegenheit, um unter dem großen Beifall aller Anwesenden die Rede Duruy's (er nannte ihn nicht) in der Kammer über das Unterrichtswesen zu widerlegen. Duruy hatte bekanntlich behauptet, daß die Politik die Liberalen zu Grunde gerichtet habe. Prevost-Paradol bewies dagegen, daß seit dem dunkelsten Alterthum die Politik in allen Zweigen der Wissenschaft die bedeutendsten Werke zu Tage gefördert habe, und meinte, die Politik ziehe die Leute keineswegs von der Literatur ab. Es sei wahr, daß man seit 1851 keine Literatur habe, aber dieses sei nicht die Schuld der Politik, denn sie habe während dieser Zeit auch nicht existirt.

[Die Preisvertheilung an der medicinischen Schule] ist gestern ohne Störung vor sich gegangen, doch hat es an einigen Rufen: „Es lebe Rochefort!" nicht gefehlt.

[Zur Presse.] Der Cassationshof hatte den Proceß" gegen die „Opinion Nationale" wegen der „parallelen" Sitzungsberichte, der von dem Pariser Appellhofe zu Ungunsten des angeklagten Blattes entschieden worden war, an den Appellhof von Rouen verwiesen. Derselbe hat vorgestern die „Opinion Nationale" gänzlich frei gesprochen. Die Verurtheilung dreier anderer Zeitungen ist bekanntlich von dem Cassationshofe aufrecht erhalten worden. — Die „Lanterne" von Rochefort ist gestern hier nicht erschienen. Es scheint, daß er in Paris keinen Drucker fand, seine Zeitung deshalb in Brüssel in 200,000 Exemplaren drucken ließ, von welchen er die Hälfte nach Frankreich senden wollte. Wenn dem so ist, muß man die Naivetät Rochefort's bewundern, der glauben konnte, daß man sein Journal an der Grenze durchlassen werde. — Der Gerant des „Electeur", André Pasquet ist für nächsten Mittwoch vor die sechste Kammer des Zuchtpolizeigerichtes citirt. Die Anklage lautet auf Aufreizung zur Verachtung und zum Haß gegen die Regierung. Vorgestern kam die Angelegenheit des Paul de Cassagnac gegen Lullier vor das Zuchtpolizeigericht. Bekanntlich gab Ersterer Letzterem auf dem Bureau des „Pays" eine Ohrfeige. Die Sache wurde auf nächsten Freitag vertagt. Emmanuel vertheidigt Lullier, welcher ein ehemaliger Marine-Offizier ist.

Vom Rhein, 6. August. [Stimmung im Elsaß. — Französische Rüstungen.] Von einem Ausfluge in das Elsaß zurückgekehrt, sei es — so schreibt man der „N. Fr. Pr.", — gestattet, einige Eindrücke in Ihrem Blatte wiederzugeben, die ich in dem alten deutschen Reichslande empfangen habe, das nach Sprache und Sitte viel deutscher ist, als die Welt weiß. Kein Deutscher kann diese Thatsache ohne tiefe Erregung bemerken. Namentlich im althabsburg'schen Sundgau fiel mir diese Wahrnehmung auf, wo noch fast jede Stadt den roth-weißen österreichischen Biederschild im Wappen führt und der Reichsadler unzähligemale an Kirchen und Rathhäusern prangt. Ich wage zu behaupten, daß auch, bewußt und (vielleicht öfter noch) unbewußt, mehr deutsche Sympathien im Elsaß vorhanden sind, als man in der Heimath selbst zu glauben geneigt ist. Noch ganz deutsch ist der Mittelstand in Straßburg und allenhalben der Stand der protestantischen Geistlichen. Allerdings hat der Elsässer an den Reichsverband, wie er in den letzten Zeiten vor der französischen Annectirung war, keine warmen Erinnerungen, und er will seit der gewaltigen Revolution und „dem alten Napoleon" Franzose sein. Gelegentlich nennt er sich auch so. Aber er fühlt sich zunächst — echt deutsch — als Elsässer und liebt nicht sehr „den Welschen", wie er den Franzosen nennt, der ihn hochmüthig behandelt. Zuerst schämten sich die Leute mir gegenüber ihres „Deutsch", das der Franzose sie als Patois zu betrachten gelehrt hat. Aber als sie nur merkten, daß ich gerne, sei es auch in dieser Mundart, mit ihnen spreche, da freute es sie offenbar allgemein. Verlassen würde ich mich an Napoleon's Stelle bei einem Unglücke auf die Elsässer nicht. Ueber die momentane politische Stimmung weiß ich wenig, weil die Leute es offenbar zu vermeiden suchen, mit dem Fremden viel zu politisiren, zumal mit dem Deutschen, der leicht, wenn er nur irgend politisches Interesse zeigt, in den Geruch der Spionage kommt. Merkwürdig war mir, daß das Landvolk an keinen Krieg glaubt. „Unser Kaiser will Frieden haben", sagen sie. Den sogenannten höhern Mittelstand fand ich allerdings in seiner politischen Auffassung stark französisch und insbesondere anti-preußisch, aber eine Leidenschaft, wie vielfach bei National-Franzosen, war auch in diesen Schichten nicht zu bemerken. Zum Theil fürchtete man der Nähe wegen den Krieg. Und wir trafen Menschen genug, die entweder mit einem verschmitzten Augenzwinkern ein Verständniß für die deutschen Einheitsbestrebungen andeuteten oder doch resignirt meinten, die deutsche Einheit werde sich dennoch vollziehen und gegen das Ausland ständen die Deutschen doch zusammen. Ein reicher Straßburger meinte, auf die Befestigungsarbeiten von Straßburg hinweisend, das koste Alles enormes Geld und sei doch für nichts. Während die höheren Beamten fast alle Franzosen sind, stellt das Elsaß ein ganz unverhältnißmäßiges Contingent zu den Militär-Stellvertretern. Sie sind die besten Soldaten in dem französischen Heere und namentlich reinlicher und ordnungsliebender als die Gallo-Romanen. Sie dienen wie die Landsknechte mit Passion. Fast in jedem Regiment sind ein paar hundert „Dütsche" in einzelnen Regimentern bis vierhundert. Die französische Politik läßt natürlich keine nationalen Abtheilungen zu, und selbst in den Compagnien sind womöglich alle Stämme Frankreichs gemischt. Elsaß und Lothringens deutscher Theil (das ist jenes Viertel von Lothringen zwischen Saarburg und dem Luxemburg'schen) hat ungefähr eine Million Einwohner, ganz Frankreich 38 Millionen; nach meiner Rechnung ist aber nicht der 38., sondern etwa der 19. Mann im Heere ein „Dütscher" — sicher ein Umstand, welcher der Tüchtigkeit der Armee sehr zu statten kommt, wie ja auch die Beispiele von Ney, Kleber, Rapp und Kellermann beweisen. Doch herrscht bezüglich des Antheiles der Elsässer am Offizier-Corps bei weitem nicht dasselbe günstige Verhältniß. Die politische Besorgniß äußerte sich längs der ganzen französischen Ostgrenze in der Vornahme von Festungsbauten. Straßburg wurde stark befestigt. Aber auch an kleinen Plätzen, wie Lauterburg, wurde gearbeitet, obgleich alle diese Plätzchen, wie Weißenburg, Lichtenberg, Bitsch, Schlettstadt und andere, nicht viel für die neuere Kriegführung bedeuten mögen. Fester ist Belfort, wo schon französisch gesprochen wird. Auf deutscher Seite wird dagegen Landau — geschleift, wie ich mit eigenen Augen gesehen habe. Die Franzosen behaupten, daß in den Jahren 1866 und 1867 eine große Zahl preußischer Offiziere die Grenze bereist und die Festungen ausgekundschaftet habe. Im Jahre 1868 sollen noch keine solchen Sturmvögel gesehen worden sein. Noch Eines sei erwähnt, das dem Laien auffällt — das Netz guter Nebenstraßen, das ganz neuerdings durch die Bergdefiléen der nördlichen, schwach bevölkerten Vogesen angelegt wird. Möglich, daß volkswirthschaftliche Rücksichten mitwirken, obschon ich weiter südlich diese Straßen nicht mehr sah, möglich aber auch, daß dadurch die rasche Entwicklung einer Armee etwa in der Richtung auf Dahn in der Pfalz vorbereitet werden soll. Jedenfalls ist es räthlich, die genauere Topographie dieser Gegenden, die vielleicht bald wieder eine wichtige militärische Rolle spielen werden, ins Auge zu fassen. Denn daß Frankreich den deutschen Bestrebungen immer feindselig gegenüberstand, daß ihm der norddeutsche Bund von 1866 ebenso verhaßt ist, wie einst der Fürstentag von 1863, daß es nur die Gelegenheit abwartet, wo es unter günstigen Chancen losschlagen kann, darüber wird wohl Niemand im Zweifel sein.

Paris, 16. Aug. [Mit Bezug auf die Revue vom 14ten d. Mts.] schreibt man der „K. Z.": Daß man höheren Orts nicht ganz ohne Besorgniß über die Revue war, beweist der Umstand, daß während der ganzen Dauer derselben zwei völlig ausgerüstete Artillerie-Batterien bereit gehalten waren und daß gewisse Infanterie-Regimenter zwei freie und ein geschlossenes Paket Patronen in ihren Patronentaschen hatten. Auch blieb nicht unbemerkt, daß gewisse Bataillone von Nationalgarden eine ganze Schaar von Polizei-Sergeanten hinter sich her hatten. Ein Oberst vom Generalstabe kanzelte das 20. Bataillon herunter, weil dieses nicht laut und nicht oft genug „Es lebe der Kaiser!" gerufen habe. Doch das bleibt sich alles gleich; wenn die Franzosen und insbesondere die Pariser des gegenwärtigen Regimes so satt wären, als man nach dem urtheilen sollte, was man täglich hier zu hören bekommt, dann würde keine Einschüchterung helfen. So unangenehm es auch in den Ohren des Kaisers klingen mag, der unbefangene Urtheiler muß annehmen, daß sie mit dem Kaiserthume, wenn auch nicht mit dessen Regierung, zufrieden sind. Bei Hofe ist man entzückt; denn auch das gestrige Fest ist ohne alle Ruhestörung vor sich gegangen, nur im Quartier Latin wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Es zogen an fünfzig junge Leute über den Boulevard, 12 Stück Laternen an den Spitzen ihrer Stöcke emporhaltend und allerlei unangenehme Rufe vernehmen lassend. Vor dem Kaffeehause „Zur Quelle" angelangt, führten sie eine Scene herbei, und einige von ihnen wurden festgenommen.

[Tagesbefehl.] Der General Mellinet, Ober-Commandant der Pariser Nationalgarde, hat folgenden Tagesbefehl erlassen:

Nationalgarde der Seine!

Paris, 16. August.

Tagesbefehl. Der General-Commandant beeilt sich, den Brief, welchen der Kaiser an ihn zu richten geruht hat, zur Kenntniß der Nationalgarde des Seine-Departements zu bringen: „Mein lieber General! Ich bitte Sie, der Nationalgarde das Vergnügen auszudrücken, welches ich empfunden habe, als ich gestern Revue über sie hielt. Ich bin von ihrer Haltung und ihrem guten Geiste befriedigt. Ich werde immer auf ihren Patriotismus zählen.

Napoleon."

[Bei der Preisvertheilung in der medicinischen Schule] erhielt auch ein Zögling Namens Empereur einen Preis. Als er aufgerufen wurde, auf der Tribüne zu erscheinen, um den Preis entgegen zu nehmen, erhob sich ein so ungeheurer Spektakel, daß das Amphitheater geräumt werden mußte.

[Rochefort] ist wieder hier; nachdem die Regierung erklären ließ, sie hätte nicht die Absicht, ihn vor seiner endlichen Verurtheilung verhaften zu lassen, hat er sich gestellt. Jules Favre wird seine Vertheidigung übernehmen. Morgen erscheint die 12. Nummer der „Lanterne".

Großbritannien.

A. A. C. **London,** 15. August. [Vorbereitungen zu den Wahlen.] Wie sehr auch die Tories sich rühmen mögen, auf dem Lande an Boden zu gewinnen für die Durchbringung ihrer Candidaten, so viel ist sicher, daß in den hauptstädtischen Wahlbezirken auch nicht das mindeste von der „conservativen Reaction" zu sehen ist, auf welche Mr. Disraeli seine Hoffnungen auf eine unbegrenzte und unbeschränkte Amtsdauer gründet. Die hauptstädtischen Wahlbezirke sind alle miteinander den entschiedenen Liberalen sicher und in den Landdistricten um London herum giebt sich eine echt radicale Gesinnung

---

tisirte Anekdote aus Kaiser Josephs Leben: „Der Gevatter von der Straße" in so geschickter von Humor und Ernst gewebter Darstellung, die politischen Pointen, scheinbar absichtslos, und dennoch das Publikum zu minutenlang dauerndem Zustimmungs-Enthusiasmus erregend, von den Darstellern hingeworfen, — die Natürlichkeit im Dialog so frei von aller theatralischen Rhetorik, die Zuhörer mit der festesten Aufmerksamkeit allen Einzelnheiten folgend, daß ich in diesem wirklichen innigen Zusammengehen der Darsteller mit dem Publikum ein Heilmittel gegen meinen „Theater-Catarrh", den ich dem modernen ekeln, sinnlosen Possenwesen der Neuzeit zu verdanken habe, gefunden zu haben vermeinte.

Der locale drastische Volkshumor, der vor vierzig Jahren in dramatischer Form auf dieser Bühne — dem damaligen echten, rechten „Leopoldstädter Volkstheater" — zu Hause war, ist im Laufe der Zeit größtentheils nach der südlichen Vorstadt Wieden in das „Theater an der Wien" ausgewandert, hat aber auch hier einen modernen, eleganten Rock angezogen, nachdem es im Laufe der Zeit schon in seiner Geburtsstätte, eben der Leopoldstadt allmälig die ursprüngliche Toilette wechselte. Das „alte Wiener Lustspiel" auf der Leopoldstadt war ein echtes, wirkliches Kind des lustigen Volks, ein treues Abbild seines Vaters. Ursprünglich hieß der Junge, der einfachen Heiterkeit vor hundert Jahren gemäß „Hanswurst"; dann, als die „gelehrte Bildung" an dem Namen und den Manieren des ausgelassenen Volkssprößlings zu mäkeln begann, ein „norddeutscher Professor" — Gottsched war bekanntlich ganz nahe bei der „Stadt der reinen Vernunft" geboren — ihn sogar in effigie begrub, fingen auch die darüber verblüfften Wiener an sich des Namens ihres „g'spaßigen Buben" zu schämen, und tauften ihn zum „Kasperl" um, als welchen ich in meiner Jugend noch das Wiener Kind hoch droben an der Ostsee kennen gelernt, wo unsere ehrsamen Altvordern sich in der Geographie Oesterreichs durch das „Donauweibchen", den „Teufelsstein bei Mödling", die „Schwestern von Prag" u. s. w. durch den Kasperl unterrichten ließen. Vor fünfzig Jahren fing der Wiener Volkshumor aber an, sich auf andern Bahnen und Revieren zu bewegen. Die „g'spaßigen Historien aus der alten Zeit", die die schlichte Begriffsgabe der Wiener bis dahin wirklich „für wahr und geschehen" betrachtet hatte, begannen dem Bewußtsein Platz zu machen, daß dergleichen Historien doch am Ende wohl gar nur von den Gelehrten erfunden seien, und die „Gelehrten" gingen darauf ein. Meißl war einer der Ersten, der die „griechischen Götter", welche sich bisher auf dem Kothurn der großen Oper bewegt hatten, auf dem Wiener Soccus erscheinen und im Wiener Deutsch Jupiter und den übrigen olympischen Troß, einander ihre Leiden und Freuden vortragen ließ. Mancher behäbige Wiener Bürger sah sich in dem von seiner furiosen Gattin gequälten „Simandl" Zeus selbst wieder und — lachte, andere gute Bekannte lachten über ihn, und so lachte bald das ganze Publikum. Bäuerle, ein Zeitgenosse Meißl's, suchte und fand ein special-realeres Terrain für sein schätzenswerthes, nicht genug zu würdigendes Talent: das Wiener Bürgerthum, wie es leibt und lebt, dem er noch eine piquant-heitere Würze durch die von ihm erfundene Figur des „Staberl" beimischte, aus dessen langschößigem Frack ein Stückchen von dem verschollenen, nur noch in der Tradition fortlebenden antediluvianischen „Hanswurst" hervorschaute. Das war das veritable Wiener Local-Lustspiel, auf das die Wiener voraussichtlich, nachdem sie wieder begonnen, sich weniger politische Sorgen „um die Völker zu machen, die da hinten in der Türkei aufeinanderschlagen", allmälig zurückkommen dürfte. Neben Meißl und Bäuerle trat nun noch Raimund, reich ausgestattet mit poetischer Empfindung, der die Absicht glänzend zur Wirklichkeit machte, auch dem tiefern Ernst in volksthümlicher Weise neben der Drollerie einen Platz einzuränmen. Die Allegorie, so glaubte er, sei die „lebendige Quelle der Poesie", die Märchenform das Bassin, aus dem er sprudeln solle. Was er mit seinem „Bauer als Millionär", seiner „Gefesselten Phantasie", seinem scurril-moralischen „Menschenfeind" und seinem von poetischer Innigkeit erfüllten „Verschwender" brachte, waren und bleiben Meisterstücke dramatischer Votkspoesie. Wir finden eigentlich in der theatralischen Theaterliteratur nichts Aehnliches, das so „für Alle passend", bald zum herzlichen Lachen anregte, das er dann wieder durch eine ganz eigenthümlich gestaltete Gefühlsweichheit in den Hintergrund zu drängen verstand. Ich habe z. B. die Wiener in damaliger Zeit — vor fast vierzig Jahren in einer dem herzlichen Weinen nahen Stimmung gesehen, wenn der Dichter selbst als Darsteller im Bauer als Millionär von der „Jugend" plötzlich verlassen wurde, nicht minder bei dem seltsamen „Aschenliede" in demselben Stücke, — und Wiener „den Thränen nahe" bleibt immerhin eine bemerkenswerthe Erscheinung. Es ward mit ihm ein großes, noch für das deutsche Theater, am wenigsten durch die sinnlosen decorationsprunkenden neuen „Zaubermärchen" — Hirschkuh und Compagnie — unersetztes Talent zu Grabe getragen, die echte Wiener harmlose Localcomödie zugleich. Der sie ruinirt, war Nestroy, der sarkastisch-bissige Antipode des heiter-anständigen Raimund, gegen dessen allegorisch-bürgerliche Lebensbilder er schlau in der Weise zu Felde zog, daß er sie höhnend travestirte, die Gemeinheit in der idealen Tunika, die Liederlichkeit in schutzgöttlicher Gestalt des Lumpacivagabundus zu Verbündeten warb, und einen Theil des Publikums als Theaterpöbel unter seine Botmäßigkeit brachte. Gemeine Frivolität, Paprika-Zweideutigkeiten, alles mußte heran, um die behäbige frühere Gemüthlichkeit bis auf die Wurzel zu vernichten. So ging er mit Sturmschritt auf seiner unflätigen Bahn vorwärts, fand, was wir nicht verschweigen dürfen, in Wien keine Nachahmer, kann aber jedenfalls als Schutzpatron der Berliner Zoten-Posse gelten, die sich seit jener Zeit nach Nestroy gebildet. In Wien ist er gegenwärtig ein „überwundener Standpunkt", nur in sorgsamster Auswahl habe ich dort von ihm noch Stücke auf der Bühne renovirt gesehen, so z. B. „Unverhofft" — „Kampl" — „Umsonst", die der geistreiche Geschmacksverderber jedenfalls in „Stunden der Reue" geschrieben haben mag.

Nach solchen vielfarbigen Phasen ist das einst durch seine originellen Leistungen vielberühmt gewesene „Volkstheater" in der Leopoldstadt, die früher kleine Localität, jetzt zu einem glänzenden Residenztheater geworden, das in seinen Aufführungen dem dramatischen Ernst nur bei außergewöhnlichen Gelegenheiten Concessionen macht, den urwüchsigen Wiener Humor aus alten Tagen selten anders als in Begleitung neuzeitlichen Witzes in lackirten Stiefeln und Glacéhandschuhen erscheinen läßt. Ab und zu tritt in einzelnen Piecen wohl noch das specifische „Wien, wie es ist", als treues Spiegelbild des heimischen Lebens auf die Bretter, und auch — Offenbach wird bisweilen, wenn er mit seinem Taktstock anklopft, eingeladen, gefälligst einzutreten, obgleich sein Wiener Absteigequartier eigentlich das „Theater an der Wien" auf der Vorstadt Wieden ist.

Das Theater an der Wien hat eben so mannigfaltige Wandlungen erlebt, wie das auf der Leopoldstadt, und eigentlich den letzten Rest von dem, was dieses Volksthümliches besaß, als Erbschaft an sich gebracht, nachdem es ursprünglich in seinen colossalen Räumen alle Genres der dramatischen Kunst producirte: Große Oper, Drama, Ballet und — Volkspossen. Hochberühmte Künstler haben einst auf dieser Bühne geglänzt, deren Ruhm über ganz Deutschland sich verbreitete. So in der Oper: Jäger, Spitzeder, Haizinger, Rauscher; in dem Schauspiel Rott, Kunst; in der Posse der urkomische dicke Scholz, Raimund, Carl (der Ur-Staberl); auf dem choreographischen Gebiet das „Horschelt'sche Kinderballet", ein Unicum in der Geschichte des Ballets. Der Gründer und Erbauer dieses grandiosen Theaters, auf dessen Bühne vor vielen Jahren in Schiller's „Räuber", in die der damalige Director Carl ein Gefecht der Moor'schen Bande mit den Soldaten eingelegt, selbst das Befehlswort Moor's, den der verstorbene Kunst herunterdonnerte: „Laßt alle Hunde los!" durch zehn „auf den Mann dressirte" große Doggen beachtet hatte, ich fünfhundert Menschen und fünfzig Pferde figuriren sah, wozu der Bühnenraum durch den hinter diesem liegenden Hofraum, besetzt mit wirklichen grünen Bäumen, vergrößert worden, — war der berühmte und poetisch-berüchtigte Schikaneder, bekanntlich „sehr ein guter Theater-Director", wie er sich selbst zu nennen pflegte. Das glänzendste Gestirn, das über dieser Bühne geleuchtet, war — Mozart, dessen „Zauberflöte" hier zum erstenmale unter Schikaneder, dem scurilen Librettoschreiber, die Bretter beschritt. — Die jetzige Direction — Herr Strampfer, dem als ganz ausgezeichneter Geschäftsführer und artistisches Factotum Herr Steiner zur Seite steht — cultivirt die, vorzugsweise für diese große Bühne geeigneten Zaubermärchen in splendidester Ausstattung, und die dramatisch-musikalischen Parodien Offenbach's und seiner Nachahmer, von deren seltsamer Wirkung man erst durch die, vorzugsweise auf dieses Genre eingeschulten Darsteller einen Begriff erhält. Norddeutsche Komiker mit ihrem spitzwitzigen Herausklauben aller Pointen, die so durch dieses Ueber-Schärfen stumpf werden, passen nicht für den parodistischen Spaß, der unumgänglich eines solchen behäbigen, durch den drolligen Wortreichthum des österreichischen Dialekts saftig colorirten Humors bedarf, um einen ganzen Abend hindurch das herzliche Lachen des Publikums nie auf einen tiefern Temperaturgrad hinabsinken zu lassen, als den des behaglich-fortdauernden Lächelns. In dieser Stimmung habe ich mich den alten Bekannten, den possirlichen Kindern Offenbach's: der liederlichen Helena, dem perpetuirlichen Wittwer-Bräutigam Blaubart, der liebebedürftigen Großherzogin von Gerolstein gegenüber befunden, deren Hauptrollen die Geistinger nicht besser, also schon ganz vortrefflich, wie die „Wienerin in Berlin", Lina Mayr giebt, die Letztere mir noch in Einzelnheiten frischer und pikanter er-

kund. In Surrey, welches zum Zwecke der parlamentarischen Vertretung in drei Districte eingetheilt worden ist, dürfte voraussichtlich der heftigste Wahlkampf ausgefochten werden. In dem mittleren Districte der Grafschaft, welcher außer einer großen ländlichen Bevölkerung auch noch gegen ein halbes Dutzend Vorstädte, wie Wandsworth, Clapham, Wimbledon, Richmond ꝛc. umfaßt, haben die Tories eine höchst energische Wahlbewerbung für zwei Candidaten ihrer Partei organisirt, welche beide große persönliche Popularität und Lokaleinfluß auf ihrer Seite haben, und die liberale Partei wird sich hier ernstlich auf die Hinterfüße stellen müssen, wenn sie nicht aus dem Felde geschlagen werden will. — Zu welchen Mitteln die Torypartei in dem gegenwärtigen Wahlkampfe greift, darauf ist bereits einigemale hingewiesen worden. Jetzt haben sich sogar auch die Geistlichen als Agenten zur Stimmenbewerbung der Partei zur Verfügung gestellt. In einem von der „Church and State Alliance“ an die Geistlichkeit von England erlassenen Aufrufe heißt es: „Die Zukunft Englands hängt von dem Ausfall der kommenden Wahlen ab. Wenn es je eine Zeit gegeben hat, wo die Lebensinteressen der Religion und der constitutionellen Regierung auf dem Spiele standen, so ist es die jetzige. Die gegenwärtige Wahl ist im Vergleiche zu allen früheren eine exceptionelle, soweit die Geistlichkeit dabei interessirt sind. Das kommende Parlament wird zu entscheiden haben nicht nur über den Fortbestand der protestantischen Kirche in Irland, sondern auch über die Verbindung zwischen Kirche und Staat im ganzen Königreich; und mit der Kirche fallen ganz gewiß wie in der früheren großen Rebellion alle beide, die Krone und die Constitution.“ Die Kirchen- und Staat-Allianz schlägt deswegen vor, in jedem Kirchspiel einen Ausschuß zu bilden, Fonds zur Vertheilung von Flugschriften unter dem Volke zu sammeln und bei jedem Wähler Werbungen um seine Stimme anzustellen. Dies könnte Niemand besser unternehmen als die Geistlichkeit und keiner andern Klasse läge die Pflicht, das zu thun, so sehr ob, als dieser. Wie wenig man auch persönliche Verdächtigungen gegen Gladstone auszustreuen sich scheut, beweist folgender Auszug aus einem Tory-Flugblatt: „Wer wurde wegen seiner katholischen Tendenzen vor drei Jahren von seinem Parlamentssitz für Oxford hinabgestoßen? Gladstone. Wer pilgerte nach Rom und hatte während zweier Wochen häufige geheime Zusammenkünfte mit dem Papste? Gladstone. Wer schlägt vor, die protestantische Kirche in Irland zu berauben und $^{6}/_{7}$ von der Beute den Katholiken zu geben? Gladstone. Wähler, könnt Ihr solchen Thatsachen gegenüber noch zweifeln, daß der große Katholik Gladstone ist?“

[Gegen Wahlschwindeleien.] Die Zeit, in welcher man in England bei Wahlschwindeleien nicht nur eines, sondern auch wohl beide Augen zudrückte, und Bestecher wie Bestochene in sanftester Manier anrührte, scheint rasch im Schwinden begriffen. So sind eben jetzt zu Bristol zwei Leute, welche sich unter angenommenen Namen als Wähler vom Orte eingezeichnet und für den Tory-Candidaten gestimmt hatten, je zu zwölfmonatlicher Strafarbeit verurtheilt worden.

[Pässe für Italiener.] Die französische Regierung macht bekannt, daß Italiener, die sich von hier aus nach Frankreich einschiffen, nur dann zugelassen werden sollen, wenn ihre Pässe ein Visa von einem französischen Consul in England, und zwar aus dem laufenden Jahre, nachweisen.

[Cathedrale und Kloster.] In Westminster, nahe bei dem Buckingham-Palast, wird mit nächster Zeit der Bau einer großen katholischen Cathedrale zum Andenken an den verstorbenen Cardinal Wiseman begonnen werden. Die Grundfläche allein, etwa 3 Acres im Umfang, soll 50,000 Lstr. kosten, von denen 10,000 am 1. Novbr. zahlbar sind. Nachdem die Cathedrale vollendet sein wird (die Bauarbeiten sollen im nächsten Frühjahr beginnen), werden die sterblichen Ueberreste des Cardinals Wiseman, welche jetzt auf dem St. Marys-Kirchhofe in Kensal Green ruhen, in derselben beigesetzt werden. — Die vor nicht langer Zeit zum Katholizismus übergetretene Lady Herbert of Lea hat in Salisbury, dicht neben dem Palais des Bischofs von Salisbury, ein Kloster für barmherzige Schwestern gestiftet. Lady Herbert läßt sich mit den Nonnen die Pflege der Armen und Kranken, so wie die Erziehung armer Kinder angelegen sein. Die Eröffnung des Klosters hat durch den katholischen Bischof der Diöcese, Dr. Clifford, stattgefunden.

[Der Strike in Nord-Lancashire,] welchen man als glücklich beigelegt betrachten konnte, droht abermals auszubrechen. In Wishaw hatten die Arbeiter in den Eisenwerken eine Lohnerhöhung von 6 d erhalten, jetzt ist jedoch eine abermalige Lohnherabsetzung angekündigt worden, und mehrere der alten Arbeiter wurden entlassen. In Folge dessen hat ein Meeting stattgefunden, auf welchem eine Resolution durchging, einen Shilling Zuschuß pro Tag zu verlangen, und falls dieser verweigert würde, Strike zu machen. — Der Strike in den Nagelfabriken von East-Worcestershire dauert noch immer fort, und die meisten Werkstätten in Lye Waste, Old Hill, Cradley, Rowley und Hales Owen sind geschlossen. Es ist dies der zweite Strike innerhalb eines Jahres.

[Auf der Sträflingscolonie in Westaustralien] befanden sich am Ende des vorigen Jahres 3220 Gefangene, 85 weniger als am Ende von 1866. Im Anfange Januar dieses Jahres jedoch kamen 279 neue Sträflinge hinzu. Von den 3220 waren 1707 an den öffentlichen Bauten beschäftigt, 1367, welche nach gutem Verhalten während mehrerer Jahre einen Urlaubspaß für einen bestimmten Distrikt (ticket of leave) erhalten hatten, waren in Privatdiensten, 66 befanden sich im Hospital und 21 in der Irrenanstalt, während nur 1818 in strenger Haft gehalten wurden. Die Ausgaben für das Jahr beliefen sich auf 114,140 Pfd. Während des Jahres wurden 58 Todesfälle registrirt, von denen 55 in Folge von Krankheiten erfolgten, 2 Sträflinge wurden gehängt und einer bei einem Fluchtversuche von der Polizei erschossen. Seit October 1866 waren nur zwei Fälle körperlicher Züchtigung vorgekommen.

Amerika.

New-York, 6. Aug. [Eine Petition,] welche der holsteinische Ingenieur Hansen gemeinsam mit einem Consortium amerikanischer Capitalisten durch den Repräsentanten Brooks dem Congresse in einer der letzten Sitzungen desselben überreichen ließ, lautet:

„Der Unterzeichnete, Bürger der Vereinigten Staaten, bittet für sich selbst und in Vertretung einer Gesellschaft, die sich in den Vereinigten Staaten gebildet hat, zum Zwecke der Eröffnung eines Schifffahrts-Canals durch den Isthmus von Holstein, vorstellen zu dürfen, daß auf Gesuch bei der kgl. dänischen Regierung die Canal-Gesellschaft am 9. October 1860 von dem kgl. Ministerium für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg eine Concession erhielt für die Nivellirung des Canals, der zufolge dieselbe große Summen auf die vorläufigen Nivellements verwendete und bereit war, in die Ausführung des Werkes einzutreten, daran aber verhindert wurde durch den Krieg, welchen Preußen und Oesterreich gegen das Königreich Dänemark unternahmen. In dem Friedenstractat, der später zwischen dem Königreich Preußen und dem Königreich Dänemark geschlossen wurde, durch welchen Preußen das Gebiet erwarb, durch welches der Canal gehen sollte, ist im 17. Artikel bestimmt, daß alle Concessionen, Garantien und Contracte, die von dem Königreich Dänemark geschlossen sind, von dem Königreich Preußen eingehalten und genehmigt werden sollen. Der Unterzeichnete für sich und und die von ihm vertretene Gesellschaft, hat auf Grund jener Bestimmung des Tractats sich an die kgl. preußische Regierung um die Erlaubniß gewendet, die der Gesellschaft ertheilte Concession zu realisiren und das für den Handel so wichtige Werk auszuführen. Alle seine darauf gerichteten Anstrengungen haben sich jedoch als fruchtlos erwiesen und er sieht sich jetzt genöthigt, sich durch das Haus der Repräsentanten an sein eigenes Gouvernement wegen Aufrechthaltung und Schutz seiner Rechte zu wenden. Er bittet deshalb ergebenst, daß das Haus der Repräsentanten eine Untersuchung der Thatsachen, zu deren Klarlegung er bereit ist, vornehmen und einen Beschluß des Congresses herbeiführen möge, welcher den Staatssecretär anweist, für ihn gehörige Schadloshaltung zu fordern und zu erwirken, und den Präsidenten der Vereinigten Staaten ermächtigt, falls solche Schadloshaltung verweigert wird, Maßregeln zu ergreifen, um dieselbe zu erzwingen. Washington, den 19. Juli 1868. C. Hansen, aus New-York.“

Wie auf telegraphischem Wege von hier gemeldet wird, wollen angeblich die betheiligten amerikanischen Geldleute auf die Kaufsumme, welche die Union an Dänemark für die von diesem erworbenen westindischen Eilande zu bezahlen hat, Beschlag legen. Vorläufig ist die Petition, wie unterm 23. v. Mts. aus Washington gemeldet wurde, an das Comite für auswärtige Angelegenheiten verwiesen worden.

[Eifersucht der Amerikaner wegen einer preußischen Niederlassung in China.] Eine aus Hongkong, Ende Februar dieses Jahres datirte Correspondenz des Newyork-Herald“ vom 4ten Mai d. J. widmet einer dort eingetroffenen Nachricht, nach welcher Preußen angeblich mit der Regierung Chinas wegen Abtretung der Insel Tschusan behufs Gründung einer deutschen Verbrechercolonie (?) in Unterhandlung getreten sei, eine sehr ausführliche Betrachtung. Die Correspondenz macht vom Standpunkte amerikanischer „Ueberlegenheit“ Front gegen den Plan, die Insel unter die Botmäßigkeit Preußens zu bringen, welch letzteres durch diese Erwerbung die große Verkehrsstraße zwischen China und Japan und vornehmlich den Zugang zu dem wichtigen Emporium von Shanghai beherrsche. Nichts könne den amerikanischen Absichten in Japan und China mehr widerstreiten, als die Gründung einer preußischen Colonie in den ostasiatischen Gewässern. Britische Beamte hätten dort einmal bereits Posto gefaßt gehabt, als Amerika sich dort „zu Gast“ gesetzt habe. „Wenn aber nun eine europäische Monarchie, welche noch glühheiß von frischen Eroberungen sei, die erste Stelle neben den Großmächten in China einzunehmen trachte, so bringe das den amerikanischen Interessen die größte Gefahr“. (Bisher hat nirgends etwas von der betreffenden Absicht der preußischen Regierung verlautet; die Correspondenz aus Hongkong ist ziemlich alten Datums, so daß wohl auf anderem Wege schon früher irgend eine Notiz nach Europa gelangt wäre. A. d. R.)

[Freilassung. — Vertrag mit England. — Zur Gesetzgebung.] General Grant hat die Freilassung aller in Folge kriegsgerichtlichen Urtheils gefangen gehaltener Civilisten anempfohlen. — Reverdy Johnson (der neue Gesandte in London) ist beauftragt, mit Großbritannien über einen Vertrag hinsichtlich der Naturalisations-Frage und der Ausgleichungsforderung in der Alabama-Angelegenheit zu verhandeln. — Die demokratischen Wähler im Staate Kentucky haben jetzt eine Majorität von 7000 Stimmen. — Der Senat des Staates Alabama hat eine Gesetzvorlage angenommen, wodurch alle politischen Rechtsbeschränkungen ohne Auferlegung des Testeides aufgehoben werden.

[Horatio Seymour] hat die ihm von der demokratischen Convention angetragene Präsidentschafts-Candidatur brieflich acceptirt. Er billigt in dem betreffenden Schreiben die demokratische Platform (Programm) und tadelt die Versuche des alarmirten Congresses, einige Staaten ihres Wahlrechts zu berauben. Die Republikaner seien mit der Militärpartei verbündet. Der Präsident müsse den Willen der Majorität zur Ausführung bringen, aber die Rechte der Minorität schützen. Der Sieg der demokratischen Partei bei den bevorstehenden Wahlen würde das Gedeihen des Friedens verheißen.

[Die Baumwollenernte] in den Staaten Georgia, Florida, Mississippi soll in Folge von Regengüssen ungünstig ausgefallen sein.

[Telegraph.] Berichten aus Californien zufolge ist daselbst das Project aufgetaucht, eine directe Telegraphenverbindung über Britisch-Columbia, Alaska, Kamtschatka nach Japan und China herzustellen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 18. August. [Tagesbericht.]

** **Breslau**, 18. August. [Denkmals-Enthüllung.] Unter sehr zahlreicher Betheiligung erfolgte heute die Enthüllung des dem im vorigen Jahre verstorbenen Professor Dr. Friedr. Haase auf dem Kirchhofe der Elftausend-Jungfrauen-Gemeinde gesetzten Denkmals. Nachdem Herr Rector Dr. Bach im Namen der Turner gesprochen — der Verschiedene war Vorsitzender des hiesigen älteren Turnvereins — sprach Herr Pastor Letzner tiefe und ergreifende Worte über die Verdienste des Allen, die ihn kannten, viel zu früh Verstorbenen. Das aus Marmor errichtete Denkmal trägt den einfachen Namen mit dem Geburts- und Todestage und in der Mitte das trefflich gelungene Portrait.

---

scheint. Daß im Staate Gerolstein, wie auf König Bobeches Schloß, und in dem Palast der griechischen Königsgemahlin der österreichische Dialekt als Hofsprache gilt, statt der üblichen französischen, bekundet deutschen Sinn und Abneigung gegen das Wesen jenseits des Rheins.

Unter solch' amüsanten theatralischen Eindrücken acceptirten wir die Aufforderung des Herrn v. Natas zu einem abermaligen Besuch der „Wieden“ bereitwilligst, als er uns eines Tages den Theaterzettel vorlegte, der „Margrethl und Fäustling“, eine Parodie der Gounod'schen Oper, ankündigte. „Ich hoffe mich zu amüsiren“, lächelte er, „da ich dort wieder eine meiner vielen Photographien — den aus dem Weimarschen Mephistopheles in den Wienerischen Meferl — zu sehen bekomme. Es g'freut mich halt jetzt schon“, fügte er wienerisch hinzu, „was sie dort für einen schirchen, dalketen Lumpen aus mir fabriziren werden!“

Herr Steiner, der erwähnte freundliche Geschäftsführer, hatte uns, trotz des fortwährenden enormen Zudranges, ein für allemal ein ganze Loge im ersten Range des fünfstöckigen Hauses mit liebenswürdiger Zuvorkommenheit zur Disposition gestellt; daß die Loge die omineuse böse Zahl „Nr. 7“ trug, behagte Natas vortrefflich. Der Vorhang, der die Bühne deckt, zeigt eine künstlerisch beachtenswerthe, auf die Geschichte des Theaters bezügliche Malerei: das Personal-Ensemble der Zauberflöte; selbst die Schlange mit der blutenden Todeswunde im Herzen fehlt nicht. Ob das Bild im Barockrahmen, das aus dem Hintergrunde rechts, von kleinen etwas überhitzten Genien herbeigeschleppt wird, das Mozarts oder gar des Hrn. Director Schikaneders ist, unsere Operngläser verweigerten uns das Erkennen. Soviel ward mir klar, daß der Gemalt-Gefeierte einen braunen Frack trägt. Wir wandten uns der Faust-Comödie zu, die die trefflich vom Orchester executirte Ouvertüre mit Gounodschen Anklängen einleitete. Swoboda-Faust singt und plauscht den Goetheschen Monolog. Der erzkomische Hr. Friese erscheint als Mephisto-Meferl. Natas war ganz Auge und Ohr; er lehnte so weit über die Logenbrüstung, daß wir uns veranlaßt sahen, ihn an den Rockschößen vor dem Hinabstürzen ins Parterre zu bewahren. Das würde gerade noch zu den schützenfestlichen Ereignissen gefehlt haben, daß der Teufel das Genick bräche, — für die Ultramontanen freilich ein willkommenes Ereigniß, um mit Wahlumtrieben für die Ausfüllung der infernalischen Lücke bei der Hand zu sein! Wir wandten männlich diese der Welt aufs Neue drohende Gefahr ab, und fühlten uns bald in die Heiterkeit unseres Natas hineingezogen, der von Herzen über sein naives Conterfei lachte und die Pflichten eines enragirten Claqueurs mit bewundernswerthem Nachdruck übte. Meferl muß lange nicht im Menschendienst beschäftigt gewesen sein. Alles was Faust von ihm, laut Blutpact, verlangte, setzte den armen Teufel in grausame Verlegenheit, da er stets die Paragraphen seines unterirdischen Dienstreglements verwechselte, dadurch immer das Gegentheil von dem leistete, was der Gebieter verlangte, sich aber an dem vorlauten, ihn höhnenden Freund Fausti, den spindeldürren „Schneider Sieber“ dadurch rächte, daß er Alles, was dieser in die Tasche steckte, spurlos verschwinden ließ. Die alte Martha ward in den Händen eines gewandten Fräulein Herzog zu einem Hogartschen Meisterbilde. Gretl's — die Geistinger gab sie — Scene des Schmuckfinders, die erwachende Eitelkeit im Kampfe mit der naiven, sich fingerfertig bekreuzigenden Bigotterie wurde in einem Coupletliede bis zur psychologisch-barocken Spitze getrieben, die den grämlichsten Melancholikus zum Lachen par force kitzeln mußte. Rott wackelte als „böses Gewissen“ mit den humansten Trostgründen um die junge Sünden-Candidatin. Daß Meferl, der Gottseibeiuns an der Wien, ein solcher Schwächling war, bei Nennung des alten Hanswurstmörder Gottsched, wegen dessen erster Namenssylbe, überhaupt bei jedem derartigen Worte, das „Reißen“ in allen Gliedern zu bekommen, ergötzte unsern aufgeklärten Natas über alle Maßen, so daß er, um sich dankbar gegen den trefflichen Darsteller zu bezeigen, dessen Kunst noch eine natürliche Unterstützung dadurch angedeihen ließ, daß er — wie er uns vertraute — Hrn. Friese im letzten Act ein wenig veritablen Hexenschuß und Ischias in die Glieder zauberte, wodurch das „Reißen“ erst den höchsten Grad von Natürlichkeit zeigte. Zur „Höllenfahrt“ kam es nicht, und zwar durch Meferl's eigene Schuld. Faust's Leib- und Seelen-Wechsel hatte Schneider Sieber zur sicheren Aufbewahrung in seine Tasche gesteckt, und als er das Papier ausliefern sollte, war es aus der von Mephisto leer gezauberten Tasche verschwunden. Natas schrie komplett auf vor Schadenfreude über die bestrafte Dummheit seines theatralischen Alterego, und wir folgten mit dem Publikum seinem lachenden Beispiel.

Wir haben mit dieser theatralisch-jocosen Teufelei unsere Wiener Bühnenforschungen beendet. Der dramatische Stolz der Kaiserstadt, das Burgtheater, hatte seine Pforten geschlossen, die Mimen waren dem knallenden Schützenlärm aus dem Wege gegangen, und rangen als Gäste um die künstlerischen Festpreise, nicht in Schützenbechern bestehend, sondern in antiken Lorbeerkränzen und modernen norddeutschen Thalern, die sie, als an Papier gewohnte loyale gute Oesterreicher auch nicht in der Form von Kassen-Anweisungen, zum Cours von ein Gulden, sieben und sechszig Kreuzern verschmähten. Ueber diese Verbrüderungsform ist Deutschland einig und jede Nationalität reicht willfährig und herzlich die Hand der andern über den Main, wenn Händedruck sich unter derartigen beschwerenden Umständen zeigt.

[Zur deutschen Einheit.] Die „Bad. Landeszeitung“ giebt als Illustration des auf dem Schützenfeste in Wien vorgetragenen Projectes, Deutschland dadurch zu einigen, daß man zu dem Nordbund noch einen Südbund stifte und diese beiden ein staatsrechtliches Bündniß mit Oesterreich schließen, folg. Verzeichniß der alsdann Deutschland beglückenden parlamentarischen Körperschaften: I. 1. die württemb. Kammer der Standesherren, 2. die württemb. Kammer der Abg.; II. 3. die badische erste Kammer, 4. die bad. zweite Kammer; III. 5. der baierische Reichsrath, 6. die baierische Abg.-Kammer; IV. 7. die hessische 1. Kammer, 8. die hess. 2. Kammer; V. 9. das österr. Herrenhaus, 10. der österr. Reichsrath, 11—24. 14 österr. Provinzial-Landtage; VI. 25. das preuß. Herrenhaus, 26. das preuß. Abg.-Hans, 27—37. 10 altpreuß., 38—40. 3 neupreuß. Provinzial-Landtage, 41. die Frankfurter Bürger-Vertretung; VII. 42, 43 und 44. die Bürger-Vertretung der 3 Hansestädte, 44, 45 und 46. die Senate derselben; VIII. 47. das norddeutsche Parlament, 48. der norddeutsche Bundesrath; IX. 49. das Zollparlament, 50. der Bundesrath des Zollparlaments; X. 51. das Parlament des südd. Bundes, 52. der Bundesrath und das Staatenhaus des südd. Bundes; XI. 53. die österr. ungar. Delegationen; XII. 54. die norddeutsch-süddeutsch-österr.-ungar. Delegation, zus. in 12 Gruppen 54, sage vierundfünfzig parlamentarische Körperschaften!

[Eine neue Kletterlocomotive.] Der Schweizerische Eisebahn-Ingenieur Wetli ist so eben mit dem Plan einer neuen Kletterlocomotive aufgetreten, welche so viel verspricht und im Modell so schön arbeiten soll, wie es nach der Beschreibung kaum zu erwarten wäre. Sachverständige haben die Erfindung als das Ei des Columbus bezeichnet und man hält nun Gebirgsbahnen für sehr gut ausführbar, welche bisher als technisch oder finanziell ganz unmöglich gelten mußten. Kann man aber sämmtliche Alpenpässe und andere Steilheiten mit Dampf direct überwinden, so braucht man allerdings auch keine Tunnel mehr. Die Fell'sche Eisenbahn über den Mont Cenis bildet zwar bereits eine solche Negation des unten durchzuführenden Tunnels und ist im täglichen Betriebe, aber doch nur für kleine leichte Züge, während der Wetli'sche Plan anscheinend auf Züge jeder Größe angelegt ist. Die neue Locomotive hat die gewöhnlichen Treibräder und kann auf jeder Bahn laufen.

+ [Pesth.] Am vorigen Sonnabend den 15. d. M. producirte sich die berühmte jugendliche Seiltänzerin Euphrosina Braatz im Stadtwäldchen auf einem 150 Fuß hohen Thurmseil vor einem aus ca. 10,000 Personen bestehenden Publikum. Die Künstlerin hatte bereits mehreremale unter dem Jauchzen der Volksmenge das Seil passirt, als sie dasselbe auch mit verbundenen Augen vor- und rückwärts überschritt. Hierauf erschien dieselbe aufs Neue mit einem Stuhle auf dem Seile, welchen sie inmitten aufstellt und auf dem sie ihre halsbrechenden Kunststücke producirte. Als auch dies vorüber war, überschritt sie wiederum mit der Balancirstange versehen das Seil, als sie plötzlich strauchelte und heruntergleitet. Im Fallen ergriff sie mit der größten Geschwindigkeit das Seil, an welches sie sich festhielt, während sie die Balancirstange hinabwarf. Sie suchte nun einen der Seitenstricke, an welchen die schweren Sandsäcke zum Anspannen des Seiles hängen, zu erreichen, ein Vorhaben, das ihr auch glückte. An einem solchen Seitenstricke versuchte sich nun die unglückliche Künstlerin herabzulassen, doch mochte sie wahrscheinlich der dünne Strick zu sehr in die Hände einschneiden, als sie schon in einer Entfernung von 20 Fuß plötzlich losließ, und aus einer Höhe von 120 Fuß herabstürzte. Mehrere Damen im Zuschauerraum mußten ohnmächtig weggetragen werden. Wie wir hören, ist die Seiltänzerin bei dem so gefährlichen Sturze nur mit unbedeutenden Contusionen weggekommen, indem sie glücklich mit den Füßen zuerst auf die Erde fiel, ohne besonderen Schaden zu nehmen.

** [Von Lisco's trefflicher Denkschrift]*) ist schon heute, 14 Tage nachdem sie dem Buchhandel übergeben worden, ein erneuter Abdruck nöthig geworden, der so eben bei Franz Lobeck zu Berlin die Presse verläßt. Offenbar ist überall in Deutschland die weit über die speciellen Verhältnisse Berlins hinausgehende, tief einschneidende reformatorische Bedeutung dieser klaren und gründlichen Schrift erkannt worden, denn der so rasche Absatz der starken Auflage hat, wie wir aus bester Quelle erfahren, nach allen Theilen Deutschlands nicht minder stark, wie in Berlin selbst, stattgefunden. Sicherlich ist das eine hoch erfreuliche Wahrnehmung. Denn in der That ist Lisco's Schrift eine rechte Denkschrift für alle Denkende, weß Standes und Landes sie seien. Vom echten Geist der Humanität und der vollen Wahrhaftigkeit durchleuchtet, weist sie auf die sittlichen Zustände in den Städten, im Leben, im Hause; sie zeigt die Krankheiten, aber sie deutet auch auf den Weg, die Gesundheit zu gewinnen. Es ist zu wünschen, daß sie in die Hand jedes redlichen Mannes gelange; denn sie weckt und stärkt, wie je eine, in Jeglichem jene innerste wirkende Kraft, deren der Einzelne wie die Allgemeinheit bedarf,

damit das Edle wachse, wirke, fromme,
damit **der Tag des Guten** endlich komme!

*) „Zustände des sittlichen und kirchlichen Lebens in Berlin. Anhang: die durch die Schrift hervorgerufenen Actenstücke.“ Berlin, Lobeck. Preis 5 Sgr.

Mit einer Beilage.

Σ [Schulsache.] Aus sicherer Quelle erfahren wir so eben, daß in Anbetracht der drückenden Hitze (26° + R. im Schatten) der Nachmittagsunterricht in den hiesigen Gymnasien und Realschulen ausfällt. (Ist bereits in Nr. 383 der Bresl. Ztg. mitgetheilt! D. Red.) Die Provinzialhauptstädte und andere größere Städte Norddeutschlands haben aus gleicher Veranlassung bereits derartige Anordnungen für alle Schulen ohne Unterschied, weil das veranlassende Motiv dasselbe ist, erlassen. Hoffentlich wird Breslau darin nicht nachstehen und auch sämmtlichen andern Schulanstalten eine gleiche, ebenso gerechte als billige Berücksichtigung zu Theil werden lassen, namentlich in der Erwägung des Umstandes, daß hier bei kleinern Klassenräumen und zahlreichern Schülermassen die Veranlassung zu einer derartigen Maßregel schon wegen der Erhaltung der Gesundheit der Lehrenden und Lernenden als dringend geboten erscheint. Hier thut Eile mehr, denn irgendwo Noth.

** [Verspätung.] Der Personenzug aus Wien hat in Oesterr.-Oderberg den Anschluß an den Eilzug nach Breslau nicht erreicht.

, [Kartoffel-Anbau.] An Herrn Stroinski, der bekanntlich einen sehr gelungenen Versuch gemacht hat, Kartoffeln durch Keime anzupflanzen, ist folgendes Schreiben gelangt:

„Berlin, 9. August. Das von Ew. Wohlgeboren eingereichte Promemoria über Ihren Anbau-Versuch mit Kartoffelkeimen habe ich dem Director der landwirthschaftlichen Akademie, Landes-Oekonomie-Rath Settegast in Proskau mit dem Auftrage abschriftlich mitgetheilt, nach Maßgabe desselben auch auf dem akademischen Versuchsfelde Anbau-Versuche mit Kartoffelkeimen anstellen zu lassen und über den Erfolg im October k. J. zu berichten.

Euer Wohlgeboren sollen von dem Inhalt dieses Berichts seinerzeit in Kenntniß gesetzt werden.

Die übersendeten 25 Stück Frühkartoffeln sind dem hiesigen landwirthschaftlichen Museum überwiesen worden.

Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.
Im Auftrage. Wehrmann.

An den Militär-Intendantur-Secretär a. D. Herrn Stroinski."

[Bescheid.] Auf das unterm 21. v. M. von diversen Mühlenbesitzern unterzeichnete, an die königl. Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn gerichtete Gesuch wegen Herabsetzung des Frachtsatzes für Mehlsendungen im diesseitigen Localverkehr ist der Bescheid erfolgt, daß die genannte Direction die beregte Frachtermäßigung beim Herrn Handelminister bereits beantragt und befürwortet hat.

+ [Pferdeverloosung.] Bei der in vergangener Woche stattgehabten großen Pferdeverloosung in Hannover fiel der dritte Hauptgewinn, „bestehend aus zwei werthvollen Wagenpferden", in die Collecte des Herrn Kaufmann Juliusburger, Carlsstraße Nr. 30. Der glückliche Gewinner ist bereits persönlich nach Hannover abgereist, um sich seinen Gewinn selbst abzuholen.

=β= [Von der Oder.] Heut Mittag zeigte der Oberpegel nur 12' 8", der Unterpegel nur 3". Gestern Nachmittag sind 6 Schleppkähne mit je 300 Ctr. Ladung befrachtet von hier nach Stettin abgefahren und ist diese Ladung bei nur dreiwöchentlicher Lieferzeit, welche aber bei dem jetzt kleinen Wasserstand schwer inne zu halten sein wird, mit 5 Sgr. per Ctr. vergeben. Andere Kähne fahren nun gar nicht mehr und eingeladen wird in Folge des sehr niedrigen Wassers ebenfalls Nichts. Stromaufwärts kamen auch nur sehr wenig Kähne im Unterwasser an. Dagegen haben die Sandschleuse noch passirt: am 15. 1 Schiff mit Nutzholz, 2 leer stromauf. 16. 2 leer stromauf. 17. 7 Flöße und 1 Schiff leer stromauf.

=ββ= [Verschiedenes.] Der 9 Jahr alte Sohn einer im Kroll'schen Bade wohnenden Kaufmannswittwe hatte sich gestern Nachmittag auf das in der Oder liegende Floß begeben, und da selbiges nicht gut befestigt war, kippte es auf der einen Seite und der Knabe stürzte in den Strom. Glücklicherweise hatte der 5 Jahr alte Sohn des Schuhmachermeisters B., der in der Nähe angelte, soviel Geistesgegenwart, den Verunglückten, als er noch einmal aus den Wellen zum Vorschein kam, an den Haaren zu erfassen und ihn ans Land zu ziehen. — Der blödsinnige „Javaner" des zoologischen Gartens machte am vergangenen Sonntage dem zahlreich versammelten Publikum das ganz besondere Vergnügen, inmitten seines Harems in voller Gala zu erscheinen. Angethan mit buntscheckigem Wams sprang er, der „Meister" mitten unter die Seinigen hinein. Alles wich ob der Fremdartigkeit der Erscheinung ehrfurchtsvoll zurück. Er, der sonst gewohnt war, von seinen Vasallen umringt zu werden, sah sich urplötzlich allein und verlassen. Alles flüchtete auf den Gipfel des Baumes, erholte sich nur allmälig von dem Schrecken, den die bunte Jacke unter die Bande gebracht. Morgen wird er beim Concert zum zweiten Male Hoftag halten. — Die Chamäleons haben sich von der Reisestrapaze vollkommen erholt und bieten täglich das interessante Schauspiel ihrer Zungenfertigkeit. — Die Kleinkinder-Bewahranstalt des zoologischen Gartens hat jetzt eine gänzlich veränderte Physiognomie angenommen und wird demnächst für dieses Jahr aufgehoben werden müssen, da sämmtliches Jungvieh, bis auf einige Enten, bereits herangewachsen ist. Dafür beherbergen die Abtheilungen andere höchst interessante Vögel, die vielleicht, gerade weil sie der einheimischen Fauna, einzelne sogar Schlesien angehören, ganz besonderer Beachtung werth sein möchten, als da sind: Wasserhühner, Kampfhähne oder Kompfschnepfen, Brachschnepfen, Dickfüße, Kiebitze, Rohrdommeln, Kraniche, Wiedehopfe u. s. w.

+ [Polizeiliches.] Ein Rollkutscher schwindelte vor längerer Zeit seinen beiden Schlafburschen deren Ersparnisse, in 100 und 50 Thalern bestehend, ab, und gab ihnen eine mit der Unterschrift seines Dienstherrn — eines Spediteurs, — versehene gefälschte Quittung. Er lebte nun herrlich und in Freuden, so daß das erschwindelte Geld bald verpraßt war; doch an's gute Leben gewöhnt, entwendete er, auf dem Wege des Verbrechens fortschreitend, seinem Dienstherrn während des letzten Wollmarktes eine größere Quantität Wolle, worauf er sich im Augenblicke, als er seines Diebstahls überführt wurde, der Verhaftung durch die Flucht entzog. Seit dieser Zeit irrte er quartierlos, immer geängstigt durch die erneuerten Recherchen, in der Umgegend umher, bis er überzeugt, nicht mehr entrinnen zu können, sich gestern im Sicherheitsamte von selbst stellte. — Bei Gelegenheit einer Dachreparatur auf einem Hause in der Schweidnitzerstraße wurde ein Dachgesimsstück von Zink im Werthe von 6 Thalern entwendet. Arbeiter, die mit der Reparatur dieses Dachgesimses gar nichts zu thun hatten, stellten, um den Diebstahl auszuführen, folgendes schlaue Manöver an: Ein Zimmermann nahm das Gesimsstück ab und warf es auf den Boden zur Seite. Ein anderer Arbeiter schleuderte es noch ein Stück weiter, bis es ein Dritter vom Dache aus auf den Hof als unbrauchbares Material hinunterstieß, während der Vierte es in einen Lumpenkeller trug, woselbst er es für 2 Sgr. 3 Pf. verkaufte, die alsogleich vertheilt wurden, so daß Jeder 6 bis 7 Pfennige erhielt. Wie viel List, Verschmitztheit um wenig Gewinn, und wie viel Strafe? Der Hauptgauner ist bereits verhaftet, und seine Genossen wurden heute bereits ermittelt. — Eine feine Diebin, Henriette B., die hier vor Jahresfrist und seitdem in den umliegenden Kreisen Diebstähle verübte, dann aber immer schnell den Aufenthalt wechselte, ist durch fortgesetzte Verfolgungen, bei denen weniger ihre allgemeine Personalbeschreibung als ihre besonderen Erkennungsmerkmale hervorgehoben wurden, in einem angrenzenden Regierungsbezirke gestern ergriffen worden. Sie wird nun ein langes Sündenregister in Folge ihrer sträflichen Handlungen abzubüßen haben. — Ein Schneidergeselle lieh sich von seinem Stubencollegen, ebenfalls einem Schneider, einen Anzug, um darin angeblich einen Besuch bei einem anständigen Verwandten abzustatten, statt dessen verkaufte er diese geborgten Kleidungsstücke und verwendete das Geld in seinen Nutzen. Einige Tage vorher erschien derselbe Gauner bei einem hiesigen geistlichen Herrn und gab sich der Wirthschafterin gegenüber für einen Neffen des Geistlichen aus. Dieser Umstand bestimmte die Wirthin den Fremden einzulassen, wo er auch sofort in einem unbewachten Augenblicke derselben aus der Tasche eines am Nagel hängenden Kleides die Summe von 3 Thlr. entwendete. Heute gelang es der Polizei, den diebischen Schneidergesellen zu verhaften. — Anfangs dieses Monats erhielt ein Arbeiter von einem hies. Kaufmann die Summe von 10 Thlr., um solche an einen Kunstgärtner für gelieferte Arbeiten abzutragen. Das Geld wurde von ihm nicht abgeführt, sondern durchgebracht, in Folge dessen er heute festgenommen werden mußte. — Zwei Knaben im Alter von 14 und 15 Jahren, die arbeits- und geschäftslos bei einem Omnibuskutscher sich umhertummelten, sich aber ab und zu beim Aus- und Einspannen der Omnibuspferde nützlich zu machen suchten, hatten am verflossenen Sonnabende die Gelegenheit abgepaßt, sich unbemerkt in den Stall zu schleichen. Während der Stallmeister die Löhnung an die Kutscher auszahlte, stahlen sie aus dem Futterkasten inzwischen dessen silberne Cilinderuhr. Seit dieser Zeit sind die freundlichen Helfer verschwunden, und haben sich auch nicht wieder blicken lassen.

---

† **Glogau**, 17. August. [Das Schuljahr] des hiesigen königl. kathol. Gymnasiums ist heute mit einer Schulfeierlichkeit, zu welcher der würdige Director desselben, Herr Dr. Wentzel, alle Freunde und Gönner der Anstalt eingeladen hat, geschlossen worden. Nach dem Jahresbericht betrug die Frequenz der Anstalt im Wintersemester 279 Schüler, von diesen waren 230 katholisch, 17 evangelisch, 32 jüdisch; einheimisch waren 103, auswärtig 176 Schüler. Die Frequenz im Sommersemester betrug 262 Schüler, von diesen waren 213 katholisch, 20 evangelisch und 29 jüdisch, 90 waren einheimische und 172 auswärtige Schüler. Die Ferien haben heute begonnen und enden mit dem 28. September, das neue Schuljahr wird mit dem 30. September eröffnet werden. — Eine traurige Illustration des Zustandes der Räumlichkeiten der hiesigen evangelischen Bürgerschule liefert wohl die Mittheilung, daß die Kinder so gedrängt in den Klassen sitzen, daß sie kaum Athem holen können. Am Freitag sind in den Mädchenklassen über 20 Mädchen ohnmächtig geworden, ein Mädchen, die ihre Mitschülerinnen da liegen sah, bekam aus Schreck Krämpfe. Der herbeigeholte Arzt, Herr Dr. Meyer, brachte die Ohnmächtigen ins Leben zurück, ordnete aber bei der in den Schulstuben herrschenden Temperatur die sofortige Aussetzung des Unterrichts an, welcher von jetzt ab nur während der Vormittagsstunden stattfindet. — Bei einer Temperatur von 25 Grad R. im Schatten haben uns heute die hier garnisonirenden Bataillone der Posenschen Infanterie-Regimenter Nr. 58 und 59 verlassen, um von morgen ab bis zum 1. September bei Gramschütz die Uebungen in den Regimentern und in der Brigade — 17. Infanterie-Brigade — vorzunehmen. — In dem zum Steinauer Kreise gehörigen Dorfe Urschkau sind in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag zwei Häuslerstellen niedergebrannt und verlor bei dem Brande die Häuslerfrau Ernst, welche vor 3 Wochen ihre eigene Besitzung durch Feuer verloren, das Leben. — Der heute begonnene Jahrmarkt scheint sehr geschäftslos werden zu wollen, heute zeigten sich fast gar keine Käufer, vielleicht geht es morgen und Mittwoch lebhafter.

E. **Hirschberg**, 17. August. [Die Eisenbahnzüge lassen uns im Stich. — Ein alter Prophet.] Es ist allerdings, wie Rabbi Ben Akiba sagte, „Alles schon da gewesen" und das Publikum daran gewöhnt, durch gerechte Beschwerden alles mögliche, nur den beabsichtigten Zweck nicht erreicht zu sehen, wie z. B. die, nur Großstädtern vergünstigte, Verabfolgung der ein- oder mehrwöchentlich giltigen Retourbillets; daß aber, wie gestern Abend auf dem Jannowitzer Bahnhofe geschah, den Passagieren, die von dort mit dem um 10 Uhr 11 Minuten fälligen, jedoch wieder um eine halbe Stunde verspäteten, Zuge von Altwasser nur nach Schildau und Hirschberg gelangen wollten, trotz des Besitzes der nöthigen Fahrbillets, das Einsteigen untersagt und nur denen gestattet wurde, welche weiter zu fahren beabsichtigten, mit der Weisung, daß noch ein (Extra-) Zug nachkäme und jene diesen benutzen sollten, ist mindestens eine — arge Zumuthung. Denn trotzdem daß auf dem ersten Zuge noch hinlänglich Platz vorhanden war, wurde den zurückgelassenen Passagieren, nebst ihren Frauen und Kindern zugemuthet, auf den angekündigten dampfenden Nachkömmling bis gegen 12 Uhr zu warten, so daß sie erst nach Mitternacht gegen 1 Uhr hier ankamen und somit theilweise auf dem hiesigen Bahnhofe von den Ihrigen um 11 Uhr 30 Minuten vergeblich erwartet wurden. Das reisende Publikum ist, diesen andauernden Verspätungen der Züge gegenüber, nie sicher zum Anschluß, z. B. nach Berlin in Kohlfurt richtig einzutreffen und eine baldige und erwünschte Pünktlichkeit von Nöthen, wie andererseits mit Bezug auf vorstehenden Fall derartige Unregelmäßigkeiten möglichst verhindert werden sollten. Das Hochgebirge gleicht heute einer großen ausgeschnittenen, im Hintergrunde der Landschaft aufgestellten Pappe ohne Licht und Schatten, mit jenem mehligen grau-bläulichen Anstriche, den man „Höhenrauch" nennt. Ich schrieb Ihnen schon früher, daß dieser Prophet der Verkündiger anhaltend schöner und warmer Tage ist und wünsche von ganzem Herzen, daß er dieses Mal lügen möge, obwohl er das, so lange ich ihn kenne, nie thut.

☼ **Zobten**, 18. August. [Waldbrand.] Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr entstand am östlichen Saume des Berges eine Waldbrand, der mit rasender Schnelle sich verbreitete, und, da ein heftiger Wind von Ost nach West blies, den gesammten Forst bedrohte. — In der Stadt selbst war Jahrmarkt. Der Bürgermeister ließ sofort ausrufen, daß Jeder, der nur irgend könne, sich mit Axt, Schaufel und Hacke versehen solle, welchem Rufe schleunigst allseitig nachgekommen wurde. — Der Bürgermeister und mehrere Bürger ordneten und leiteten die Arbeiten, da der königl. Oberförster sich gerade jenseits des Berges befand und der betreffende Revierförster beurlaubt war. — Mit musterhafter Ordnung arbeiteten Alle an den ihnen angewiesenen Plätzen, trotz der augenscheinlichen Lebensgefahr durch Ersticken und Verbrennen: jetzt glaubt man das Feuer vor sich, als man plötzlich mitten innen steht; denn wie eine Pulverschlange zischt es in dem trockenen Haidekraute hin und leckt an den Bäumen hinauf. Eine Zeitlang schien es, als ob man nicht Herr des Feuers werden würde. Der Bürgermeister hatte sofort einen reitenden Boten nach Schweidnitz an den Landrath geschickt und um Hilfe von jenseits des Berges ersucht. (Der Reiter, ein hiesiger Bürgersohn, legte den fast 3 Meilen weiten Weg dahin in 1 Stunde und 3 Minuten zurück.) Doch unterdessen waren auch aus den nächsten Ortschaften Rettungsmannschaften zu Wagen angelangt, so daß gegen 5 Uhr durch Ausschlagen, Abhacken und Grabenziehen dem Feuer Stillstand geboten war. Zur Feuerwache während der Nacht stellte jedes Haus einen Mann und zwar die Hälfte der Mannschaften bis Mitternacht, die andere Hälfte bis zum Morgen; heute ist Wache von den Dörfern gestellt. — Etwa 150 Morgen, glücklicherweise meist noch junges, 10—15jähriges Holz, sind niedergebrannt. — Wer den Berg schon einmal bestiegen hat, erinnert sich gewiß noch der kleinen Kapelle am Fuße desselben, von wo der Weg, mit schönen Lerchenbäumen eingefaßt, in die Höhe führt, links dieses Weges, Stollberg genannt, ist die Brandstätte, die, Dank der Energie und Umsicht des Bürgermeisters, unterstützt von der wackern Bürgerschaft, keine größere Ausdehnung gefunden hat.

△ **Reichenbach**, 17. August. [Socialdemokratisches. — Patriotischer Verein. — Rathsherrn-Wahl. — Unsitte.] Am 9. Aug. fand in Schmiedegrund ein Arbeitertag des sogenannten allgemeinen deutschen Arbeitervereins statt. Die Versammlung bestand aus Bewohnern der Orte Breslau, Dreißighuben, Ernsdorf, Langenbielau, Peterswaldau, Wüstegiersdorf, Wüstewaltersdorf, Steinseiffersdorf. Vorlage war die Wahl eines Deputirten zu der am 22. August in Hamburg beabsichtigten Generalversammlung des allgemeinen deutschen Arbeitervereins. Die Wahl fiel einstimmig auf Herrn J. Scheil aus Breslau, der dieselbe auch annahm. — Der patriotische Verein wählte vor einiger Zeit den Herrn Inspector Nitschmann aus Gnadenfrei zu seinem Vorsitzenden, da Graf Oriola jede Wiederwahl abgelehnt hatte. Herr Inspector Nitschmann hat nun ebenfalls Veranlassung genommen die auf ihn gefallene Wahl abzulehnen. — Die Ersatzwahl für die als Rathsherren ausgeschiedenen Herren Justizrath Haack und Kaufmann Dyhr fiel auf die Herren Gerbereibesitzer Schulz und Buchhändler Kuh. — Seit langer Zeit herrscht in Reichenbach eine Unsitte, deren Abstellung höchst wünschenswerth wäre. Der katholische und der alte evangelische Friedhof dient gegenwärtig nämlich den Kinderwärterinnen zum Tummelplatz für die ihnen anvertrauten Kleinen. Auf den Gräbern stehen Kinderwagen, die Kinder reißen die Blumen und Sträucher ab, welche die Pietät der Angehörigen der Verstorbenen dahin gebracht hat, kurz, Unfug aller Art wird auf den Stätten getrieben, die sonst den Menschen heilig sein sollen. Der Vorstand der evangelischen Kirchengemeinde hat seit einiger Zeit den neuen Friedhof verschlossen gehalten, um Beraubungen der Gräber zu begegnen. Diese Maßregel hat manche Inconvenienzen für diejenigen im Gefolge, die Angehörige dort begraben haben, man läßt sich diese Unbequemlichkeit im Interesse der Ordnung gefallen, aber man muß auch fordern, daß auf den unverschlossenen Kirchhöfen strenge Polizei geübt, und Unfug abgewehrt werde.

△ **Reichenbach**, 18. August. [Rettungshaus in Steinkunzendorf. — Getreidebrand. — Exercirschuppen.] Am 12. d. M. feierte das Rettungshaus zu Steinkunzendorf sein Jahresfest. Die Anstalt hat zur Zeit 20 Knaben in Pflege, die letzte Jahreseinnahme betrug 2101 Thaler 9 Pf., die Ausgabe war 1495 Thlr. 15 Sgr. 11 Pf. Die Anstalt hat Feld- und Viehwirthschaft, deren Wahrnehmung zum größten Theil den Zöglingen übertragen ist. Im vorigen Jahre brachte dies einen Baarertrag von fast 360 Thlr. Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahnstrecke ist vor einiger Zeit durch die von der Maschine ausgestreuten Funken ein Getreidefeld entzündet und dadurch nicht unbeträchtlicher Schaden verursacht worden. — Der für die Garnison bestimmte Exercirschuppen wird jetzt auf dem am Schießhaus belegenen städtischen Felde aufgestellt.

L. **Brieg**, 17. Aug. [Preisvertheilung. — Militärisches.] Bei der diesjährigen, am Schlusse des Unterrichtscursus der Provinzial-Gewerbeschule stattgehabten Preisvertheilung der Robert Schärff'schen Stiftung des hiesigen Gewerbehauses wurde zuerkannt: der erste Preis, bestehend in der silbernen Stiftungs-Medaille, an den Abiturienten der Provinzial-Gewerbeschule Stanislaus v. Kosinski aus Warschau; der zweite Preis, bestehend in der bronzenen Stiftungs-Medaille, an den Schüler der zweiten Klasse der Provinzial-Gewerbeschule, Georg Braune aus Brieg; der dritte Preis, bestehend in einem werthvollen Werke, an den Schüler der Gewerbehausschule, Hugo Ennig aus Beuthen OS. — Bei der heut Früh auf der Oderau vorgenommenen Uebung begrüßte der neue Commandeur des 51. Infanterie-Regiments, Oberst Knipping, die Offiziere und Mannschaften desselben mit einer herzlichen Ansprache, indem er erklärte, daß er sich's zur hohen Ehre rechne, von Sr. Majestät dem Könige zum Commandeur gerade dieses Regiments ernannt worden zu sein, das im Siegesjahre 1866 eine Kanonenbeute, wie kein anderes Regiment, nämlich 22 Stück, gemacht, wofür Sr. Majestät dem Regiment auch eine Prämie von 1380 Dukaten zu verleihen geruht habe.

R. **Myslowitz**, 18. August. [Von der Grenze.] Während bei uns dieses Jahr eine mittelmäßige Ernte gewesen ist, sind die Privatberichte aus Polen voller Lamento's; die Ernte dort ist über alle Beschreibung so schlecht gewesen, daß kaum die Aussaat gerettet worden ist. Nur Buchweizen und Kartoffeln sind dort gut gerathen. Ueberhaupt, so schreibt unser Gewährsmann in Polen, sieht es sehr faul bei uns aus. Der größte Theil der Güter steht unter Sequestration, da die Abgaben nicht bezahlt werden können. Was nur irgend nicht zur (polnischen) Wirthschaftsführung dringend nothwendig ist, wird weggenommen und verkauft, z. B. Kutschpferde, Kutschwagen, Brennerei-Apparate, Schafe u. s. w.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 14. Aug. [Zur Tages-Chronik.] Das von mir mitgetheilte Gerücht, wonach das gestern aus Lissa hier eingerückte 3. Bataillon des Westfälischen Füsilier-Regiments Nr. 37 auf dem Marsche 3 Mann in Folge der Hitze am Gehirnschlage verloren haben sollte, hat sich leider bestätigt. Außer den Leichen der plötzlich Gestorbenen hat das Bataillon noch mehrere bis zum Tode erschöpfte Soldaten auf Wagen hierher mitgebracht, die nach dem Einmarsch in's Lazareth geschafft wurden und von denen einer über Nacht ebenfalls gestorben ist. — Es ist auffallend, daß die fremden Bataillone der drei übrigen hier garnisonirenden Infanterie-Regimenter, die im Laufe des gestrigen Tages ebenfalls zu den morgen beginnenden Regiments-Uebungen aus Rogasen, Samter und Schrimm hier einrückten, keine Verluste an Mannschaften auf dem Marsche erlitten haben. — Die anhaltende tropische Hitze fängt an nicht blos auf Menschen, sondern auch auf Thiere einen nachtheiligen Einfluß zu üben. Ein Gutsbesitzer in der Umgegend von Moschin hat in dieser Woche den größten Theil seines Rindviehstandes durch eine Krankheit eingebüßt, als deren Ursache der Thierarzt den Sonnenstich angegeben hat. Auch mehren sich in der Provinz die Fälle von Tollwuth bei Hunden und andern Thieren. — Das Gewitter, das am 10. d. M. über den größten Theil unserer Provinz zog, hat in mehreren Gegenden theils durch Blitz und Hagelschlag, theils durch orkanartigen Sturm sehr bedeutenden Schaden angerichtet. Auf dem Dominium Czeluszyn, im Kreise Gnesen, brannten, vom Blitz entzündet, sämmtliche Wirthschaftsgebäude ab und es wurden nicht blos die eingescheuerten Erntevorräthe, sondern auch 700 Schafe ein Raub der Flammen. Gleichzeitig sah man von dort in der Umgegend drei Brände, die ebenfalls vom Blitz entzündet wurden. Auf dem Dominium Rumczyn, im Kreise Wongrowitz, schlug der Blitz in eine Scheune und das dadurch entzündete Feuer legte in wenigen Stunden das ganze Dominialgehöft in Asche. Der Besitzer, Herr Viebig, dem außer den Gebäuden alle seine Erntevorräthe verbrannt sind, hat einen Schaden von 20,000 Thlr. erlitten und war nur mit 12,000 Thlr. versichert. (Br. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 18. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) ermattend, gek. — Ctr., pr. August 54¼—⅛ bis 54—53½ Thlr. bezahlt, August-September 52¼ Thlr. Br., September-October 52⅛—51½ Thlr. bezahlt und Gld., October-November 50½ Thlr. bezahlt, November-December 49½ Thlr. Br., April-Mai 49½ Thlr. bezahlt und Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 71½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 53½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 47¼ Thlr. Gld., April-Mai 49¼ Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 80½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. — Ctr., loco 9⅙ Thlr. Br., pr. August und August-September $9\frac{5}{12}$ Thlr. Br., September-October $9\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., October-November 9⅙ Thlr. Br., November-December 9⅙ Thlr. bezahlt und Gld., December-Januar 9⅙ Thlr. bezahlt und Gld., 9¼ Thlr. Br., Januar-Februar 9¼ Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 9⅙ Thlr. bez.

Spiritus fest, gek. — Quart, loco $19\frac{5}{12}$ Thlr. Br., $18\frac{11}{12}$ Thlr. Gld., pr. August und August-September $18\frac{11}{12}$ Thlr. Br., September-October 18 bis 17⅚ Thlr. bezahlt, October-November 17⅙—¼ Thlr. bezahlt und Br., November-December —, April-Mai 17¼ Thlr. Gld.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

Vorträge und Vereine.

§—§ **Breslau**, 18. August. [Vorschuß-Verein.] Die gestern Abend im Springer'schen Saale abgehaltene General-Versammlung des Vereins war stark besucht. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Laßwitz, eröffnete dieselbe gegen 7¾ Uhr und ertheilte zunächst Herrn A. Oelsner das Wort, der im Auftrage der Revisions-Commission das Protokoll der letzten Kassen-Revision, sowie den Rechnungs-Abschluß für das 9. Geschäftsjahr, vom 1. Juli 1867 bis 30. Juni 1868, vortrug. Nach dem letzteren, welcher gedruckt vorlag, betrug die Zahl der Mitglieder am 1. Juli v. J. 2936, zugetreten sind bis 30. Juni 1868 516, zusammen 3452. Es schieden aus 156, so daß am 1. Juli 1868, ein Bestand von 3296 Mitgliedern verblieb. Das Guthaben (Geschäftsantheile) der Mitglieder betrug am 1. Juli 1867 97,683 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf., an Dividende von 76,672 Thlr. 7667 Thlr., macht 105,350 Thlr. 7 Sgr. 8 Pf., hiezu neue Einlagen bis 30. Juni 1868 19,106 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf., zusammen 124,456 Thlr. 12 Sgr. 5 Pf. Davon gehen ab: Rückzahlung von Guthaben an ausgeschiedene Mitglieder 4953 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf., ausgezahlte Dividende 4509 Thlr. 18 Sgr. = 9463 Thlr. 16 Sgr. 9 Pf., verbleiben pr. 30. Juni 1868 als Mitglieder-Guthaben 114,992 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf. Zur Dividende sind berechtigt 2760 Mitglieder mit 94,773 Thlr. Guthaben. Vorschüsse standen am 1. Juli 1867 aus: a. bei Mitgliedern 226,422 Thlr. 28 Sgr. 3 Pf., b. bei Conto-Corrent-Inhabern 22,059 Thlr. 24 Sgr., c. bei Verbands-Vereinen 29,330 Thlr., zusammen 277,812 Thlr. 22 Sgr. 3 Pf. Neue Vorschüsse wurden gewährt: a. an Mitglieder in 4682 Posten 518,756 Thlr. 8 Pf., b. an Conto-Corrent-Inhaber incl. 2072 Thlr Zinsen 186,119 Thlr. 9 Pf., c. an Verbands-Vereine incl. 351 Thlr 7 Sgr. 9 Pf. Zinsen 50,974 Thlr. 28 Sgr., d. Prolongationen an Mitglieder in 3083 Posten 362,553 Thlr., zusammen 1,396,215 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf. Rückzahlungen wurden hierauf geleistet: a. von Mitgliedern auf Vorschüsse incl. Prolongationen 862,203 Thlr. 3 Sgr. 2 Pf., b. von Conto-Corrent-Inhabern incl. 19 Thlr. 18 Sgr. Zinsen 168,391 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf., c. von Verbands-Vereinen incl 36 Thlr. 12 Sgr. Zinsen 51,318 Thlr. 23 Sgr., zusammen 1,081,913 Thlr. 4 Sgr. 8 Pf., mithin bleiben am 1. Juli 1868 außenstehend 314,302 Thlr. 17 Sgr., und zwar a. bei Mitgliedern 245,528 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf., b. bei Conto-Corrent-Inhabern 39,787 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf., c. bei Verbands-Vereinen 28,986 Thlr. 5 Sgr. Zinsbar angelegte Capitalien waren am 1. Juli 1867 außer 1000 Thlr. Genossenschaftsbank-Actien und 7000 Thlr. Posener Creditpfandbriefen, welche sich im Tresor befinden, baar vorhanden 5,577 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf.; hiezu kamen im Laufe des Jahres noch 103,000 Thlr., sowie Zinsen im Betrage von 316 Thlr. 28 Sgr. 10 Pf., zusammen 108,894 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf., welche bis zum Ende des Geschäftsjahres sämmtlich zurückgezahlt waren; es wurden noch 3530 Thlr. 16 Sgr. aufgenommen, um den starken Dispositionen, welche für Anfang Juli angekündigt waren, genügen zu können. Die freiwilligen Spareinlagen betrugen am 1. Juli 1867 187,797 Thlr. 1 Sgr. 11 Pf., hierzu neue Spareinlagen bis 30. Juni 1868 241,423 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf., Zinsen dafür bis zum 30. Juni c. 6637 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf., zusammen 435,857 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf., hiervon sind zurückgezahlt 226,102 Thlr. 6 Sgr. 11 Pf., bleiben 209,755 Thlr. 22 Sgr. 11 Pf. An Zinsen wurden eingenommen 20,698 Thlr. 12 Sgr. 1 Pf., dagegen wurden an Zinsen gezahlt a. für Spareinlagen 6637 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf., b. für discontirte Wechsel und Beamten-Cautionen 237 Thlr. 26 Sgr. 2 Pf. = 6875 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. Es ergiebt sich sonach ein Zinsen-Ueberschuß von 13,822 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf. Die Verwaltungskosten betragen: a. Gehälter der Beamten 2662 Thlr. 20 Sgr., b. Localmiethe abzüglich

80 Thlr. für die Wohnung des Controleurs 270 Thlr., c. Beleuchtung, Beheizung und Bedienung 85 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf., d. an zwei Deputirte für den Unterverbandstag in Hirschberg 20 Thlr., e. Drucksachen, Inserate und Bureau-Bedürfnisse 305 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf., zusammen 3344 Thlr. 4 Sgr. 1 Pf.; hiervon ab für verkaufte Statuten, Quittungsbücher und Formulare 99 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf., bleiben Verwaltungskosten 3244 Thlr. 12 Sgr. 10 Pf., und es beträgt mithin der **Reingewinn** 10,578 Thlr. 12 Sgr. 7 Pf. Dieser kommt in folgender Weise zur Vertheilung: 1) als Dividende, 9⅘ pCt. von 94,773 Thlr. Mitglieder-Guthaben 8687 Thlr. 15 Sgr. 9 Pf., 2) der Anwaltschaft der deutschen Genossenschaften 20 Thlr., 3) als Gegenleistung an die Vorstands- und Ausschuß-Mitglieder 1350 Thlr., 4) zum Reservefonds 500 Thlr., 5) Abschreibung auf Utensilien 20 Thlr. 26 Sgr. 10 Pf. Der **Reservefonds** betrug am 1. Juli 1867 4809 Thlr. 2 Sgr. 5 Pf., dazu Eintrittsgelder 542 Thlr. 10 Sgr., vom Reingewinn 1866/1867 überwiesen 114 Thlr. 29 Sgr. 7 Pf., zusammen 5466 Thlr. 12 Sgr. Hiervon kommen in Abzug a. Abschreibung aus dem Jahre 1866/1867 375 Thlr. 26 Sgr. 9 Pf., b. irrthümlich erhobenes Eintrittsgeld 15 Sgr., c. Anschaffung von Utensilien 53 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. und es bleibt Bestand 5036 Thlr. 27 Sgr. 9 Pf., hierzu aus dem Reingewinn von 1867/1868 500 Thlr. und ab an Verlusten 29 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., so daß also die Höhe des Reservefonds am 30. Juni 1868 beträgt 5513 Thlr. 5 Sgr. 3 Pf. Das **Utensilien-Conto** beträgt 496 Thlr. 12 Sgr. 3 Pf. An **Cautionen** sind bestellt 4200 Thlr. Das **Cassa-Conto** wurde eröffnet mit einem Saldo von 10,048 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf., Eingang: 1,112,138 Thlr. 26 Sgr. 5 Pf., Ausgang: 1,099,597 Thlr. 29 Sgr. 4 Pf., bleiben per 1. Juli 1868 22,589 Thlr. 3 Sgr. 10 Pf. Die **Activa und Passiva** begleichen sich mit 344,694 Thlr. 14 Sgr. 11 Pf. Da zu diesem Berichte Niemand das Wort ergreift und die Höhe der Dividende so wie die Höhe des dem Reservefonds zufließenden Theiles vom Reingewinn ohne Discussion genehmigt werden, so wird dem Vorstande die Decharge ertheilt. Der Vorsitzende theilt demnächst mit, daß die Auszahlung der Dividende mit Rücksicht auf die nöthige Vorbereitung der Bücher erst vom 1. September ab erfolgen könne. Weiter erinnert derselbe daran, daß nach dem neu revidirten Statut die General-Versammlung den Betrag, welchen die Spar-Einlagen höchstens erreichen dürfen, festzustellen habe. Eine solche Bestimmung sei bis jetzt noch nicht vorhanden und Vorstand und Verwaltungsrath schlügen vor, das Verhältniß des eigenen zum fremden Gelde, mit dem der Verein arbeiten dürfe, auf 1:3 zu normiren. Die Versammlung tritt dem bei. Endlich macht der Vorsitzende auch auf den geringen Betrag der im abgelaufenen Jahre entstandenen Verluste aufmerksam und fügt hinzu, daß dieser niedrige Satz in einem früheren Beschlusse des Vereins seine Begründung finde, nach welchem nur solche Posten als Verluste abgeschrieben werden, bei denen auf alle Fälle nichts mehr zu retten sei. Dies Verfahren sei jedoch unzweckmäßig und verdunkele den wirklichen Vermögensstand, weshalb es sich empfehle, künftighin bei drohenden Verlusten einen gewissen Procentsatz abzuschreiben. Ein bestimmter Beschluß sei heut nicht zu fassen, da der Antrag nicht auf der Tagesordnung stehe, doch könne die Versammlung etwa in Form einer Resolution ihre Zustimmung erklären. Dies geschieht, nachdem Herr A. **Oelsner** den Vorschlag des Vorstands noch eingehender motivirt hat, indem die Versammlung folgende Resolution annimmt: die Versammlung empfiehlt dem Vorstande und Verwaltungsrathe, von zweifellos unsicheren Forderungen verhältnißmäßige Procentsätze bei der jedesmaligen Jahresrechnung abzuschreiben.“ Hierauf macht der Vorsitzende noch verschiedene Mittheilungen über den Druck und Verkauf des neuen Statuts, die Unterschrift desselben, die bevorstehende Eintragung in das Genossenschaftsregister ꝛc. Der in voriger Sitzung beschlossene Druck eines Mitgliederverzeichnisses wird nach geschehener Berichtigung desselben erfolgen. Die Versammlung beschließt auf Antrag des Herrn **Rogge**, daß dasselbe unentgeldlich an die Mitglieder abgegeben werden soll. Schließlich verkündet der Vorsitzende das während der Sitzung von 11 Stimmzählern festgestellte Resultat der mittelst gestempelter Stimmzettel vorgenommenen Ergänzungswahlen. Es waren nach der Anciennetät 9 Mitglieder neu zu wählen, außerdem für die Mitglieder **Brier, Oelsner, Thiel** Berichtigungswahlen und für das aus dem Verein ausgeschiedene Mitglied R. **Vetter** eine Ergänzungswahl vorzunehmen. Es wurden 237 Stimmzettel abgegeben und wiedergewählt Kfm. A. **Oelsner** mit 235, Maurermeister **Uber** mit 231, Dr. **Thiel** mit 229, Schuhmachermeister C. **Wolff** mit 229, Wagenbauer **Schrammeck** mit 227, Schuhmachermeister A. **Fischer** mit 224, Kürschnermeister G. **Fischer** mit 223, Tapezierer J. **Michaelis** mit 217, Buchbindermeister C. **Reinert** mit 214, Maler **Sydow** mit 168 und Tischlermeister C. **Hoffmann** mit 150 Stimmen. Neu gewählt wurden Justizrath **Bouneß** mit 160 und Zimmermeister **Rogge** mit 126 Stimmen. Schluß der Versammlung gegen 10 Uhr.

△ **Breslau**, 18. Aug. [Handwerker-Verein.] Herr Schulamts-Candidat **Pfennig** setzte am gestrigen Abend seinen Vortrag über Witterungskunde mit Beleuchtung der Unterschiede des Land- (Continental) und See- (Maritimal) Klima's fort, als deren Repräsentanten er England und Rußland nannte. Er zeigte, wie in jenem Inselland die stete Wasserverdampfung und die langsamere Abkühlung des Meeres die Temperatur mildere und minder heiße Sommer und wärmere Winter veranlasse, indeß Rußland mit seinen weit ausgedehnten Landflächen und Steppen die Wirkungen der Sonne Sommers steigere und im Winter bei der stärkeren Abkühlung des Erdbodens einer größeren Kälte unterworfen sei und auch schon bedeutende Temperatur-Unterschiede zwischen Tag und Nacht hervortreten lasse. Mittel-Europa sei nun den Einwirkungen der feucht-warmen Westwinde, die aus England, und den trockenkalten Nordostströmungen, die aus Rußland herüberwehen, gleichmäßig ausgesetzt und darum dessen Witterung so unbeständig und für die Wissenschaft zur Zeit noch unberechenbar, bis die im letzten Vortrag besprochenen Witterungsbeobachtungsstationen eingerichtet sein werden. Treffen bei uns zwei gleich starke entgegengesetzte Luftströmungen aufeinander, so erfolgt eine Windstille, bis irgend ein Umstand dem einen oder andern Strom das Uebergewicht verschafft und dann Wind, Regen, Gewitter folgen. Die Bildung letzterer erklärte Redner aussetzen zu müssen, weil es zu deren Verständniß vorheriger, umfassenderer Erläuterungen über die Electricität bedurft hatte. Hierauf ging er zu den Mitteln und Anzeigen über, die wenigstens eine wahrscheinliche Vorhersagung des Wetters ermöglichen, beschrieb das Barometer und die Gründe seines Steigens und Fallens und die Einrichtung der Wetterhäuschen.“ Daß der „hundertjährige Kalender noch bei irgend einem Gebildeten die mindeste Geltung habe und in den Kalendern immer wieder abgedruckt werde, sei eine Schmach. Mehr Glauben verdienen die auf Beobachtung gegründeten Bauernregeln, z. B. über die Vorsicht gegen Nachfröste vor Urbanstag (25. Mai), die an jenem Tage mit seltenen Ausnahmen eintretende Erkältung der Temperatur stehe vielleicht in Verbindung mit einem, der im vorigen Jahre vom Redner beschriebenen Ringe von Sternschnuppen, deren Masse das Sonnenlicht nicht in der gehörigen Stärke zu uns gelangen lasse. Daß der Mond und dessen Wechsel irgend einen Einfluß auf das Wetter übe, sei eine Täuschung, denn wenn er auch die Erscheinungen der Ebbe und Fluth*) hervorbringt, so sei auf den Ocean, der um so viel leichteren Luft, auch seine Wirkung eine eben so viel schwächere. Zum Schluß nannte Redner noch einige gute Wetterpropheten aus dem Thierreich: Laubfrosch, Schlammpeizger, einige Vögelarten, vornehmlich die Spinne, deren Thätigkeit im Anfertigen und Zerstören der Gewebe je nach der bevorstehenden Witterung er etwas eingehender beschrieb. Nach beendetem Vortrag beantwortete er noch eine Frage über den von den Zeitungen in voriger Woche berichteten „**Wetterschlag aus heiterer Höhe**“. Er führte denselben auf ein entfernteres Gewitter zurück, das selbst nicht mehr sichtbar durch seine wasserdünstige Atmosphäre den Blitz bis an den Ort des Einschlagens geleitet habe. Ebenso sei das Wetterleuchten der Widerschein entfernterer Gewitter. Hierauf theilte Herr Dr. **Steuer**, der die Fragebeantwortung leitete, mit, daß der Vorsitzende, Herr Dr. **Eger**, in diesen Tagen zurückkehren werde, und beantwortete einige Fragen, u. a. über Aufhängen der schon lange beschlossenen **Annoncentafel** im Vereinslokal, was nächstens geschehen solle, über Einfluß schlechter Luft auf die Gesundheit, und über das **Baden**, was namentlich von den Arbeitern unverantwortlich vernachlässigt werde, von denen Viele dieses, dem Essen und Trinken gleichstehende Bedürfniß gar nicht kennen. Leuten, die schwer arbeiten, sei des Abends das Baden zu widerrathen, **Frühbäder** zu empfehlen, wogegen Personen sitzender Lebensart das Abend-Baden zu empfehlen sei. Ferner sprach Herr Dr. **Steuer** über die Erscheinungen und Ursachen des Sonnenstichs, welche mehr an verdorbener Luft liegen, als in der Wirkung der Sonnenhitze selbst. Schließlich warnte er vor Anwendung des **Aderlassens** bei davon befallenen Personen, bei denen derselbe **Tod** veranlassen könne, wogegen Belebung durch Reizmittel und kalte Begießungen heilsam seien.

*) Wenn das Meer aus Quecksilber bestände, also 13½mal schwerer als Wasser wäre, so wäre Ebbe und Fluth 13mal stärker.

Literarisches.

[Vergessenes.] Die Helfer'sche Buchhandlung in Dresden hat eine Ausgabe derjenigen deutschen Prosaiker des 19. Jahrhunderts begonnen, deren Erzählungen, Novellen und Romane unsere Großeltern und Eltern entzückten. Die erste Serie soll die beliebtesten Schriften C. Weisflog's, van der Velde's, E. T. A. Hoffmann's und Waiblinger's enthalten. Ein Theil der ausgewählten Historien und Phantasiestücke des ersteren (das große Loos) liegt uns vor. Was diese Schriftsteller auszeichnet, die unmittelbar in unsere classische Literaturperiode hineinreichen, ist die große Sorgfalt, welche sie auf den Styl verwandten, indem sie der jetzt nicht immer befolgten Ansicht waren, daß sie dem Leser die Rücksicht schuldig seien, was sie ihm brächten, nicht in einem saloppen Gewande erscheinen zu lassen. Wir wünschen dem Unternehmen den besten Fortgang. Aug. Geyder.

Bibliotheca juridica et oeconomico-politica. Verzeichniß der auf dem Gebiete der Rechts- und Staatswissenschaften bis Ende 1867 in deutscher und fremden Sprachen erschienenen älteren und neueren bemerkenswerthen Werke. Mit besonderer Berücksichtigung der preußischen Rechts- und Staatswissenschaft, der Literatur des norddeutschen Bundes und des Genossenschaftswesens. Mit genauem Materienregister. — Dieser von der Buchhandlung für Staatswissenschaften und Geschichte (Fr. Kortkampf) in Berlin ausgegebene Lager-Catalog dürfte eine fühlbare Lücke ausfüllen, um so mehr, als hier zum ersten Mal die Literatur des norddeutschen Bundes und des Genossenschaftswesens speciell verzeichnet ist. Als einen besondern Vorzug dieses Cataloges vor andern ähnlichen Zusammenstellungen heben wir hervor, daß bei den meisten voluminösen sowie älteren gangbaren Werken neben den Ladenpreisen ein bedeutend ermäßigter Preis angegeben ist, zu welchem die Bücher antiquarisch geliefert werden. Der Catalog ist gratis und franco durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Telegraphische Depeschen.

Homburg, 17. Aug. Der König besuchte gestern die italienische Oper und heute Morgen die Mineralquellen und den Kursaal. Bei dem heute Abend im Kursaale stattfindenden Balle wird die Anwesenheit Sr. Majestät erwartet. (W. T. B.)

München, 18. August. Seitens des Königs von Preußen lief ein sehr herzliches Glückwunsch-Telegramm zum Geburtstage des Kaisers von Oesterreich in Garatshausen ein. (W. T.-B.)

Florenz, 17. Aug. Dem Vernehmen nach hat die Senatscommission für das Tabaksgeschäft mit dem Gesetzentwurfe ziemlich wichtige Veränderungen vorgenommen, so daß die Zurückverweisung an die Deputirtenkammer nothwendig werden könnte. — Graf Usedom tritt am nächsten Sonnabend eine Urlaubsreise nach Deutschland an und wird sich zunächst nach Wiesbaden begeben. (W. T. B.)

Berliner Börse vom 18. August, Nachm. 2 Uhr. (Schluß-Course.) Bergisch-Märkische 134¾. Breslau-Freiburger 117. Neisse-Brieger 95½. Kosel-Oderberg 108½. Galizier 93½. Köln-Minden 128¾. Lombarden 108¾. Mainz Ludwigshafen 134¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Oberschles. Litt. A. 186½. Oesterr. Staatsbahn 146½. Oppeln-Tarnowitz 80¾. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 81½. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 92⅜. Rheinische 117⅝. Warschau-Wien 59¼. Darmst. Credit 97¼. Minerva 37½. Oesterreich. Credit-Actien 94¼. Schles. Bank-Verein 116½. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅝. 4½proc. Preuß. Anleihe 95⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅜. Oesterr. National-Anl. 55⅝. Silber-Anl. 62. 1860er Loose 75. 1864er Loose 58. Italien. Anleihe 53. Amerik. Anleihe 75⅝. Russ. 1866er Anleihe 114. Russ. Banknoten 83. Oesterr. Banknoten 89 9/16. Hamburg 2 Monate 150½. London 3 Mon. 6, 24. Wien 2 Monate 88⅞. Warschau 8 Tage 82¾. Paris 2 Monate 81 1/12. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 66¾. Poln. Pfandbriefe 65⅝. Baierische Prämien-Anleihe 102⅝. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 93. Schlesische Rentenbriefe 90¾. Posener Creditscheine 85⅝. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 57. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 39¼.

Wien, 18. August. (Schluß-Course.) 5proc. Metalliques 58, 30. National-Anl. 62, —. 1860er Loose 83, 90. 1864er Loose 96, —. Credit-Actien 211, 70. Nordbahn 186, 30. Galizier 209, —. Böhm. Westbahn 153, 25. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 245, 60. Lombard. Eisenbahn 182 60. London 114, 40. Paris 45, 45. Hamburg 84, 10. Kassenscheine 167, 75. Napoleonsd'or 9, 14. Schluß matt.

Berlin, 18. August. Roggen: Still. August-Sept. 55¾, Sept.-Oct. 53¾, Novbr.-Decbr. 51, April-Mai 51. — Rüböl: Fest. Sept.-Octbr. 9⅔, April-Mai 9⅚. — Spiritus: Fest Aug.-Sept. 19, Sept.-Octbr. 18¼, Novbr.-Decbr. 17 11/12, April-Mai 18⅙.

Stettin, 18. Aug. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen flau, pro August 81¼. September-October 74. Frühjahr 70. — Roggen leblos, pro August 53½. Septbr.-Octbr. 52½. Frühjahr 50. — Rüböl fester, pro Aug. 9⅙. Sept.-Oct. 9⅙. April-Mai 9½. — Spiritus fester, pro August 18⅔. Septbr.-Oct. 18. October-Novbr. 17¼.

Inserate.

[1416] **Bekanntmachung.**

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Berghypotheken-Commission zu Breslau in Ausführung des § 246 des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 und auf Grund der Allerhöchsten Verordnung vom 22. Juli d. J. (Gesetz-Sammlung 1868, Seite 713), mit dem 1. September d. J. aufgehoben ist und die bisher von dieser Behörde geführten Berghypothekenbücher von dem gedachten Tage ab durch die ordentlichen Gerichte und zwar durch diejenigen Kreisgerichte, beziehungsweise Kreisgerichts-Deputationen und Commissionen fortgeführt werden, in deren Jurisdictionsbezirken die betreffenden Bergwerke belegen sind. Für diejenigen Bergwerke, deren Felder in mehreren Gerichtsbezirken liegen, wird das Hypothekenbuch von demjenigen Gerichte geführt werden, in dessen Bezirke der Fundpunkt gelegen ist.

Für die Kupfererzgrube „Daniel“, deren Feld theils im Bezirke des Appellationsgerichts zu Breslau, theils im Bezirke des Appellationsgerichts zu Glogau liegt, ist von dem Herrn Justiz-Minister das Kreisgericht zu Jauer als die zur Führung des Berghypothekenbuchs competente Behörde und das Appellationsgericht zu Breslau als vorgesetzte Aufsichtsbehörde bestimmt worden.

Zugleich wird das betheiligte Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß die gesetzliche Vorschrift, wonach jeder Besitzer von verliehenem Bergwerkseigenthum verpflichtet ist, seinen Besitztitel zu berichtigen und hierzu von Amtswegen angehalten werden soll, durch die obige Ressortveränderung nicht berührt worden ist, sondern nach wie vor in Kraft steht.

Breslau, den 3. August 1868.

Königliches Appellations-Gericht. **Königl. Oberbergamt.**

Wenn wir uns überhaupt herbeilassen, den Artikel des S-Correspondenten — Breslauer Zeitung Nr 381 — einer Entgegnung zu würdigen, so haben wir nur die Absicht, dem Verfasser ein uns schon aus dem alten Testament übertragenes Gesetz:

„Sechs Tage sollst Du arbeiten u. s. w.“ nachträglich einzuprägen, und bedauern nur, daß der Jugend- und Tugendprediger des Mandatars 320 thätiger, fleißiger Kaufleute an diesem nur leeres Stroh zu dreschen hatte.

Wir können kaum glauben, daß Jemandem damit gedient sein kann, den sonn- und festtäglichen Fleiß, soweit sich derselbe auf materiellen Erwerb bezieht, als ehrend hervorgehoben zu sehen, und möchten wir nur noch gegen die, die freie Zeit der „jungen Leute“ berechnende Auseinandersetzung bemerken, daß das Humanitätsgefühl der einige 40 nicht unter fleißig rubricirenden Firmen sogar so weit geht, daß sie ihrem Personal, ungeachtet der in Bezug auf Freiheit gemachten Concessionen, selbst die freien Stunden einzelner Wochenabende nicht verkürzen. [2136] **K.**

Der mir stets freundlich gesinnten [2131]

Damenwelt,

die ich seit 20 Jahren zur Zufriedenheit bediene und von der ich täglich die überzeugendsten Beweise ihres Wohlwollens erhalte, diene zur Nachricht, daß ich von meiner Reise zurückgekehrt und daher wieder im Stande bin, vielen geäußerten Wünschen gemäß, sie **persönlich zu bedienen**. Wie bekannt und vorliegende Modelle von **Zöpfen, Chignon's aller Arten neuester Façon, Scheitel und Halbscheitel, Locken sowie Toupets**, ferner meine Kunstarbeiten, **Haarketten, Blumenbouquets und die in französischer Manier gearbeiteten Tableaux** beweisen, arbeite ich nur nach eigener Phantasie, habe keine Fabriksartikel auf dem Lager und halte keine Hausirer. Auch finden sich in meinem Atelier die feinsten Parfümerien. Ich glaube, mein langjähriger Ruf und der Werth, den meine verehrten Kunden auf meine **persönliche Arbeit** legen, entheben mich der Nothwendigkeit durch die heute in den Zeitungen so überhand nehmende Marktschreierei mein Geschäft zu heben.

Lina Guhl, Weidenstraße 8.

Gogolin, 17. August. Daß auch den Bewohnern Gogolin's, trotz der Aehnlichkeit des Orts mit den biblischen Sodom und Gomorrha, Vergnügen nicht fehlt, haben wir gestern in der nur ½ Meile entfernten Wolfsschlucht gesehen.

Schon der Weg nach dort ist angenehm und erfreuend. Man sieht auf diesem Wege die in Gorasdze belegenen großartigen Etablissements des Herrn Grafen v. Pückler, worunter der schön und solid gebaute große Ring-Kalk-Ofen die Aufmerksamkeit aller Vorüberfahrenden in Anspruch nimmt. Wir bemerkten, daß derselbe bereits in Betrieb gesetzt wird, wodurch dem Mangel an gebranntem Kalk jetzt wohl einigermaßen gehoben wird.

In der Wolfsschlucht selbst sammelte sich unter den schattigen Buchen ein lustiges Völklein, und hörten wir bei Gläserklang und vollen Seideln manch' heiteres und ernstes Liedchen.

Auch für Musik war gesorgt, und spielte die stellvertretende Groß-Strehlitzer Dragoner-Kapelle ganz lustige Weisen, während dem mit dem schönen Geschlecht — worunter namentlich Krappitzer Schönheiten florirten — so manches Tänzchen ausgeführt wurde. Wir können hierbei unsere Beobachtung, daß die Fräuleins Krappitzer fast sämmtlich mit schönem blonden Haare und herrlichen blauen Augen begabt sind — nicht unterlassen zu bemerken.

Daß bei so viel Anmuth das Vergnügen zum Fest wurde, ist auch erklärlich, zumal auch der fliegende Herr Gastwirth mit süffigem Bier und Wein ꝛc. vollkommen versehen war.

Zum Schluß wurde eine prächtige Illumination mit großen Freuden-Feuern abgebrannt, und können wir wohl sagen, daß fast jeder der Theilnehmer — worunter Berichterstatter auch gehört — die Illumination des eignen Ichs auch auf's Beste besorgten. [1414]

Gestern Nachmittag 5 Uhr wurden wir durch die Geburt eines muntern Mädchens erfreut. [2156]

Jaraczewo, den 17. August 1868.

Herrmann Hepner.
Johanna Hepner, geb. **Goldschmidt.**

Die gestern Abend 9½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Emma**, gb. **Sachs**, von einem muntern Knaben beehre ich mich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Gleiwitz, den 17. August 1868.

[676] **J. Freudenthal.**

Heut Abend ½6 Uhr entschlief hier sanft nach langem Leiden unser innig geliebter Gatte und Vater, der gräfliche Hüttenverwalter **Robert Schuberth**, aus Antonienhütte O/S., in seinem 58. Lebensjahre. Dies zeigen wir seinen Freunden und Verwandten, um stille Theilnahme bittend, tief betrübt an.

Insel Bolko, bei Oppeln, den 15. August 1868.

[670] **Die Hinterbliebenen.**

Heute Morgen um 8 Uhr verschied sanft nach langen schweren Leiden unser innigst geliebter Sohn, Enkelsohn, Bruder und Schwager, der Kaufmann Herr

Carl Herrmann Bechstädt,

im Alter von 36 Jahren 10 Monaten. Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, tief betrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Langenbielau, den 17. August 1868.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 20. August, Nachmittags 3 Uhr, statt.

Geschlechtskranke, Ausflüsse, Geschwüre ꝛc. Wundarzt **Lehrmann**, Altbüßerstraße 59.

Verlobte: Frl. v. Schlegel in Dresden mit Gutsbesitzer Oetinger in Brahmow. Frl. v. Borke in Bonin mit Lieut. im Drag.-Regt. Nr. 11 v. Bilow.

Verbindungen: Pr.-Lieut. im Inf.-Regt. Nr. 13 v. Tabouillot mit Frl. v. Pannewitz in Bad Kösen. Ob.-Stabs- und Regts.-Arzt im Inf.-Regt. Nr. 76 Dr. Schaernack mit Frl. Riensch in Hamburg.

Geburten: Dem Hauptmann in der Art.-Inspection v. Krüger in Stettin ein Knabe. Dem Gutsbesitzer v. Bloedau in Neudorf ein Knabe. Dem Grafen Schweinitz in Hausdorf ein Knabe. Dem Gutsbesitzer v. Oertzen-Ossowoberg ein Knabe. Dem Hauptmann im Inf.-Regt. Prinz Friedr. d. Niederlande von Dewall in Bielefeld ein Knabe. Dem Pr.-Lt. im Kais. Alex.-Gren.-Regt. v. Platen in Berlin ein Mädchen. Dem Major im Inf.-Regt. Nr. 61 v. Kamecke in Thorn ein Mädchen. Dem Oec.-Commissarius und Lieut. im 22. Landw.-Regt. Troschke in Leobschütz ein Mädchen. Dem Ob.-Steuer-Controleur und Lieut. im 24. Landw.-Regiment Rettig in Plau ein Mädchen.

Todesfälle: Der Apotheker Pannenberg in Berlin. Frau Pastor Sternberg in Berlin. Der Major a. D. v. Kamecke in Stolp. Frau Major Lichtenfeldt in Greifswald. Der Hauptmann im Art.-Regt. Nr. 1 Herhudt v. Rohden in Königsberg. Der Pr.-Lieut. in der 8. Art.-Brig. Walter v. Barton, gen. v. Stedmann in Haus Besselich.

Stadttheater.

Mittwoch, den 19. August. **„Die bezähmte Widerspenstige.“** Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Deinhardstein. Hierauf: **„Esmeralda.“** Großes pantomimisches Ballet in 5 Bildern von Perrot. Musik von Pugni. Für die hiesige Bühne arrangirt vom Balletmeister A. Wienrich.

Donnerstag, den 20. August. **„Die Afrikanerin.“** Große Oper mit Tanz in fünf Akten von E. Scribe, deutsch von F. Gumbert. Musik von G. Meyerbeer. (Ines, Frl. **Kober**, vom Stadttheater in Lemberg.)

Breslauer Gewerbeverein.

Donnerstag, den 20. August Abends 7 Uhr (in der Gartenhalle der Universitäts-Apotheke, alte Taschenstraße): Vortrag des Herrn **Justus Fuchs** über seine Reise nach St. Francisco in Californien und seinen Aufenthalt daselbst und Vorzeigen zahlreicher amerikanischer Werkzeuge und Wirthschafts-Gegenstände. Die Frauen unserer Mitglieder haben für diese Versammlung Zutritt. [1412]

Turner-Dank.

Der lieben **Stadt Striegau** und besonders unsern Herren Quartiergebern, wo wir beim ersten volksthümlichen Turnfeste am 16. und 17. August abermals eine so liebevolle, gastfreundschaftliche Aufnahme gefunden, unsern besten und herzlichsten Dank! [679]

Der Männer-Turn-Verein „Bahn frei“ (Frankenstein).

Ich bin von meiner Badereise zurückgekehrt.

[2137] **Dr. med. Eger.**

Norddeutsche Lebens-Versicher.-Bank auf Gegenseitigkeit.

Nachdem die Geschäfte der Bank eröffnet worden, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir Herrn **A. E. Fischer in Breslau**, Tauenzienplatz Nr. 1, zum **General-Agenten** für die **Provinz Schlesien** ernannt haben. [1402]

Meldungen zur Uebernahme von Vertretungen werden von demselben entgegengenommen.

Norddeutsche Lebensversicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit.
Der General-Director. Martin.

Landwirthschaftliche Industrie-Ausstellung in Pleschen am 7. u. 8. October d. J.

Anmeldungen nimmt bis zum 1. September d. J. Herr Rittergutsbesitzer **Stanislaus von Sczaniecki** auf **Karmin** bei Pleschen entgegen. [487]

Königl. Preuß. 138. Landes-Lotterie

mit **Hauptgewinnen von Thalern 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000 ꝛc.**

In gesetzlicher Form gedruckte Antheil-Loose verkauft und versendet: [1351]

Pro 3. Klasse, Ziehung 15. September:		Voll-Loose, für alle 4 Klassen giltig (für Auswärtige am zweckmäßigsten):	
1/1	54 Thlr.	1/1	70 Thlr.
1/2	27 Thlr.	1/2	35 Thlr.
1/4	13½ Thlr.	1/4	17½ Thlr.
1/8	6¾ Thlr.	1/8	8¾ Thlr.
1/16	3½ Thlr.	1/16	4½ Thlr.
1/32	2 Thlr.	1/32	2¼ Thlr.
1/64	1 Thlr.	1/64	1⅛ Thlr.

Breslau: Schlesinger's Lott.-Agentur, Ring 4, 1 Etage, **Breslau.**

Anfrage an die Gorkauer Societäts-Brauerei.

Das Bier, welches in dem Garten an der Neuen Gasse verzapft wird, ist beinahe kochend. Giebt es denn für dieses Etablissement kein Eis? [1417]

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in **Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), erste Etage,** [905]

empfehlen ihr reich assortirtes Lager in **Teppichen** und **Teppichzeugen, Läufer, Reise- und Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- und Pferdedecken** zu billigen aber festen Preisen.



Oberschlesische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von
565 Tausend Stück Klinkern und
435 " " Mauerziegeln
Summa 1,000,000 Stück zum Umbau der Verbindungsbahn im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf
Sonnabend, den 29. August c., Vormittags 11 Uhr
in unserem Bureau Haus Nr. 7 (Germania) am Oberschlesischen Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission zur Lieferung von Ziegelsteinen für den Umbau der Breslauer Verbindungsbahn"
eingereicht sein müssen, und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt. [1403]

Die Submissions-Bedingungen liegen in dem genannten Bureau während der Amtsstunden zur Einsicht aus und können daselbst auch Copien derselben in Empfang genommen werden. Breslau, den 16. August 1868.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Berlin, den 14. Februar 1868.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Prioritäts-Obligation der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn Ser. II. Nr. 14,314 über 50 Thlr. ohne Coupons und Talon ist als verloren angemeldet worden. [1792]

In Gemäßheit des vierten Nachtrages zum Statut der ehemaligen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 19. December 1848 (Gesetz-Sammlung pro 1849, Seite 135) und des Gesetzes vom 31. März 1852 (Gesetz-Sammlung pro 1852, Seite 89) wird der gegenwärtige Inhaber der obenbezeichneten Prioritäts-Obligationen hierdurch aufgefordert, die letztere an uns einzuliefern oder etwaige Rechte auf dieselbe bei uns geltend zu machen, widrigenfalls deren gerichtliche Mortification von uns beantragt werden wird, welche nach dem Statut vom 19. December 1848 erfolgt, wenn diese Aufforderung dreimal in Zwischenräumen von drei zu drei Monaten veröffentlicht und die Einlieferung oder Geltendmachung etwaiger Rechte nicht spätestens binnen 3 Monaten nach der letzten Publication geschehen ist.

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Vom heutigen Tage ab tritt der mit der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn vereinbarte Tarif für den Transport von unbearbeiteten und roh bearbeiteten Steinen, mit Ausschluß des Marmors, in ganzen Wagenladungen von mindestens 100 Centnern, von den diesseitigen Stationen Jauer, Groß-Rosen, Ober-Streit, Striegau nach den Stationen der Niederschlesisch-Märkischen Bahn: Dittersbach, Gottesberg, Ruhbank, Märzdorf, Janowitz, Schildau, Hirschberg, Reibnitz, Alt-Kemnitz, Rabishau, Greiffenberg, später auch Gebirgsbahn-Station Waldenburg (via Altwasser) und Greiffenberg, Langenöls, Heide-Gersdorf, Lauban, Lichtenau, Nicolausdorf (via Kohlfurt-Liegnitz) in Kraft. Die Transportsätze sind in unseren Güter-Expeditionen einzusehen und sind Tarif-Exemplare für 1 Sgr. käuflich zu haben. [1411]

Breslau, den 15. August 1868. **Directorium.**

Technicum Mittweida

bei **Chemnitz, Königreich Sachsen, — Director: Ingenieur C. Weitzel**
(nicht zu verwechseln mit einer ähnlichen Anstalt in **Frankenberg).**

Einzige höhere technische Privat-Lehranstalt Deutschlands

für theoretische und practische Ausbildung im Maschinen- und Ingenieurfach,

verbunden mit Maschinen-Werkstätten und einer Handelsschule.

Referenzen:

Se. Durchlaucht Fürst **Adolph Joseph Schwarzenberg** auf Libejic — Böhmen. [673]
Der Königlich Sächsische Regierungs-Director Herr **von Burgsdorff** in Leipzig.
Herr **Feustel,** Abgeordneter für das Zollparlament, in Bayreuth.
- Dr. **Kunze,** Geheimer Hofrath, Professor - Weimar.
- Dr. **Tröbst,** Professor, Realschul-Director - Weimar.
- **Hecht,** Bau-Inspector - Weimar.
- **Leonhard,** Advocat - Mittweida.
- Dr. **Stumme,** Bürgermeister - Mittweida.

NB. Beginn des Wintercursus den **15. October.**

Bekanntmachung.

Das neu gegründete **königliche pomologische Institut zu Proskau** wird den **1. October d. J.** eröffnet werden. Das Institut hat den Zweck, durch Lehre und Beispiel die **Gärtnerei** im preußischen Staate, besonders die **Nutzgärtnerei** und namentlich den **Obstbau,** zu fördern; es vereinigt zu diesem Zwecke folgende Abtheilungen:

1) **Gartenbauschule,** Lehranstalt für Nutzgärtnerei; 2) **Höhere Lehranstalt** für Gärtnerei und Pomologie; 3) **Lehrcursus** für Lehrer, Obstgärtner und Obstwärter.

Der Unterricht in der Gartenbauschule umfaßt: a) **Begründende Fächer:** Botanik, Chemie, Physik, Mineralogie, Zoologie, Mathematik und Rechnen. b) **Hauptfächer:** Allgemeinen Pflanzenbau, Obstcultur, insbesondere Obstbaumzucht, Obstbaumpflege, Treiberei, Obstkenntniß (Pomologie), Obstbenutzung, Lehre vom Baumschnitt, Weinbau, Gemüsebau und Treiberei, Handelsgewächsbau, Gehölzzucht, Landschaftsgärtnerei, Plan- und Fruchtzeichnen, Feldmessen und Nivelliren. c) Nebenfächer: Buchführung, Bienenzucht, Seidenbau mit Demonstrationen.

Die vollständige Absolvirung des Cursus in der Gartenbauschule erfordert zwei Jahre. Die in diese Abtheilung aufzunehmenden Zöglinge, sie mögen ihre Lehrzeit in der Anstalt beginnen oder — was allerdings zu wünschen ist — schon gärtnerisch vorgebildet sein, haben das Zeugniß beizubringen, daß sie mindestens ½ Jahr in der Tertia eines Gymnasii oder einer zu Abgangsprüfungen berechtigten Realschule mit Nutzen zugebracht haben. Vermögen sie es nicht, so müssen sie sich durch ein an dem Institute abzulegendes Tentamen über den genügenden Grad ihrer Vorbildung ausweisen. Diejenigen, welche den höheren, ebenfalls zweijährigen Lehrcursus absolviren wollen, müssen das Zeugniß beibringen, daß sie mindestens ½ Jahr in der Secunda eines Gymnasii oder einer Realschule 1. Ordnung zugebracht haben. Sie hören die begründenden Wissenschaften an der landwirthschaftlichen Akademie zu Proskau, die Fachwissenschaften am pomologischen Institute. In dem Lehrcursus für Lehrer, Baumgärtner und Baumwärter werden hauptsächlich die beim Obstbau vorkommenden Manipulationen erläutert, gehandhabt und geübt werden. Der Cursus währt 14 Tage bis 3 Wochen. Da als Bedingung der Aufnahme in der Abtheilung I. ein bestimmter Grad schulwissenschaftlicher Vorbildung nachzuweisen ist, so soll vorkommenden Falles denjenigen, welche einen solchen Nachweis nicht zu führen vermögen, aber den Wunsch haben, sich die fehlenden Kenntnisse an der Anstalt selbst zu erwerben, Gelegenheit dazu gegeben werden. Die Bedingungen, unter denen dies geschehen kann, sind im Statut angegeben.

Außerdem wird Gärtnern und Gartenbesitzern in vorgerückten Jahren Gelegenheit geboten werden, die Unterrichtsmittel des Instituts zu benutzen. Die Bedingungen wird der Director mitzutheilen bereit sein.

Die Zöglinge der Gartenbauschule wohnen in der Anstalt, werden in ihr beköstigt und unterrichtet. Alle Uebrigen in der Anstalt Verweilenden nehmen Wohnung und Kost nach freier Wahl im Orte Proskau.

Das Lehrhonorar beträgt: Für die Zöglinge der Gartenbauschule: für das 1. und 2. Semester je 30 Thlr., für das 3. und 4. je 20 Thlr., für das 5. und 6. je 15 Thlr.

Für die Studirenden des höheren Lehrcursus: für das 1. Semester 40 Thlr., für das 2. Semester 30 Thlr., für das 3. und 4. Semester je 20 Thlr.

Außerdem haben die Zöglinge der Gartenbauschule halbjährlich pränumerando 7½ Thlr. für Wohnung, Heizung, Bett u. s. w. zu entrichten. Für die Beköstigung zahlen sie nichts, sie sind dagegen verpflichtet, in den für die praktische Beschäftigung bestimmten Stunden die ihnen angewiesenen Arbeiten ohne Entschädigung zu verrichten.

Den Lehrern, Zöglingen der Seminarien, Baumgärtnern und Baumwärtern wird der Unterricht unentgeltlich ertheilt. Die Anmeldungen zur Aufnahme in das pomologische Institut haben unter Beibringung der Zeugnisse schriftlich oder mündlich bei dem unterzeichneten Director zu erfolgen. Derselbe ist auch bereit, auf portofreie Anfragen weitere Auskunft zu ertheilen.

Proskau, im August 1868.
[1415] Der Director des königl. pomol. Instituts. **Stoll.**

Heilberg's Hôtel zum Deutschen Hause,

Hirschberg i. Schl.,

sei hierdurch den geehrten Reisenden bestens empfohlen. Comfortable Zimmer, gute Küche, aufmerksame Bedienung, solide Preise. Equipage am Bahnhofe. [1923]

---

[720] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 2322 die Firma **A Hülss** und als deren Inhaber der Bäckermeister **Adolph Hülss** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 13. August 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[721] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1984 das Erlöschen der Firma **Louis Kolligs** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 13. August 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Grundstücks-Verkauf.

Das an der belebten Burgstraße hierselbst belegene Grundstück Hypoth.-Nr. 375, bestehend aus einem Vorderhause und Seitenflügel — in welchem sich ein Geschäftsladen und 13 Stuben, theilweise mit Küchen und Cabinets, befinden — nebst Keller und Hofraum, soll meistbietend verkauft werden. Wir haben hierzu Termin
Montag den 24. August c.,
Nachmittags von 4 bis 5 Uhr,
vor dem Hrn. Stadtrath und Syndikus Groß anberaumt, und laden Kauflustige zu demselben hiermit ein.

Die Kaufbedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht aus, auf Verlangen werden davon auch Abschriften gegen Copialien verabfolgt. Bemerkt wird hier nur, daß ein Gebot unter 7000 Thlr. nicht angenommen wird, daß jeder Kauflustige vor dem Bieten eine Caution von 300 Thlr. zu erlegen hat, daß ferner die Hälfte des Kaufgeldes binnen 4 Wochen nach der Zuschlagsertheilung gezahlt werden muß, und daß endlich die andere Hälfte hypothekarisch eingetragen werden kann.

Brieg, den 27. Juli 1868.
Der Magistrat. [1056]

Zoologischer Garten.

Heute Mittwoch:

Großes Concert

Anfang 4 Uhr,
von Hautboisten des 3. Garde-Grenadier-Regts. Königin Elisabet, unter Leitung des Kapellmeisters **Löwenthal.** [1082]
Eintrittspreis 2½ Sgr. für Erwachsene und 1 Sgr. für Kinder unter 10 Jahren.
Eintrittspreis für das Concert: die Person (ohne Ausnahme) 1 Sgr., Kinder frei.

Liebich's Garten

(Gartenstraße Nr. 19). [1390]

Täglich großes Concert,

ausgeführt vom Musikchor des 1. Posener Inf.-Regts. Nr. 18, unter Leitung des **Kapellmeisters Herrn Fr. Zikoff.**
Entree à Person 1 Sgr.
Kinder die Hälfte.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Zeltgarten.

Heute: [980

Großes Concert

von der Kapelle des Königl. 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabet, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Gustav Löwenthal,**
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

J. Wiesner's Brauerei.

Heute Mittwoch den 19. August:

Großes Garten-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regts. Nr. 10, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **W. Herzog.**
Große Vorstellung

der Wunder-Fontaine.

Anfang des Concerts 6½ Uhr Nachmittags.
Entree à Person 1 Sgr. [1408]

Seiffert in Rosenthal.

Heute Mittwoch:

Großes oriental. Gartenfest

bei brillanter Illumination der sämmtlichen Anlagen, die, im schönsten Blumenflor, in Folge eines künstlichen Reflexes durch 15,000 Flammen erleuchtet erscheinen.

Grosses Concert

unter Leitung des Herrn Volkmer.
Gemengte Speise von 6 Uhr ab.
Lagerbier vom Eise.
Meinen Preis-Courant bitte genau zu beachten.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Entree à Person 3 Sgr. Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im Saale statt.
Es wird ersucht, keine Hunde mitzubringen.
[2127] Omnibusfahrt von 2 Uhr ab.

Eichen-Park.

Heute Mittwoch den 19. August:
Großes [2147]

Instrumental-Concert

ausgeführt von der **Kuschel'schen Kapelle.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Eichen-Park.

Heute Mittwoch den 19. August:

Großes Wildpret-Essen,

bestehend aus **Schwarzwild,** Hasen, **Fasanen, Enten und Rebhühner.** [2148]
Um zahlreichen Besuch bittet:
E. Schlitt, Restaurateur,

F. Stehr's jun.

Hotel garni zur Stadt Triest,
Ohlauerstraße Nr. 24.25,
empfehle ich einem hochgeehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Ganz besonders billige Preise. [1739]

Priebatsch's Buchhandlung

Ring Nr. 14, Becherseite. **Breslau** Ring Nr. 14, Becherseite.

Haupt-Agentur für Schlesien

1869 von Paynes großen illustrirten 1869

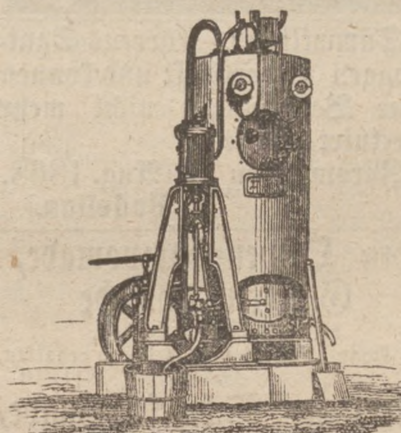
Familien-Kalender.

Mit dem Titelbilde „Die Heimkehr des Jägers" und der Gratis-Beigabe von

„Schiller's Gedichten".

Auflage eine Viertel-Million.
Preis 5 Sgr., mit gestempeltem Kalendarium 7½ Sgr.
Colporteure die sich mit dem Verkauf obigen Kalenders befassen, erhalten größten Rabatt.
Priebatsch's Buchhandlung in Breslau. [1406]

Annoncen-Expedition für alle Zeitungen des In- und Auslandes.	Grosse Friedrichsstr. 149.	Spedition nach allen Richtungen zu billigen und festen Frachtsätzen.
	Fregin & Friedländer Berlin.	
Commission und Incasso.	Grosse Friedrichsstr. 149.	Vorschuss auf Waaren.



Transportable

Dampfmaschinen, Field'sche Röhrenkessel,

äußerst ökonomisch arbeitend, in Bromberg mit der goldenen Medaille prämiirt,
empfehlen: [1083]

Aron & Gollnow,

Grabow a. O.,
Vertreter C. Kayser, Breslau,
Rosenthalerstraße Nr. 1.



Planoforte-Fabrik Julius Mager,
15, Taschen-Strasse **15,**
Breslau. [1401]
Lager aller Gattungen Flügel-Instrumente und Pianinos neuester Construction zu billigsten Fabrikpreisen, unter 3jähr. Garantie.



Bei Eröffnung der Jagd.

empfehle meine anerkannt besten **Jagd- und Scheibenpulver** in Packeten und Büchsen, **Schroot** in allen Nummern, **Zündhütchen** in den verschiedensten Arten, **Lefaucheux-Cartouchen, Lefaucheux-Hülsen** in mehreren Sorten, **Jagdtaschen, Schrootbeutel, Pulverflaschen,** sowie sämmtliche übrige **Jagd-Requisiten en gros** und **en détail** zu möglichst billigen Preisen.

Adolph Langner,

[1345] am Eisenkram.



Vierte Auction.

Die diesjährige Auction

sprungfähiger, französischer Merino-Vollblut-Böcke und französischer Merino-Halbblut-Böcke

findet **am 30. September d. J.** Nachmittag 1 Uhr statt. [1206]
Alles Nähere besagen die Verzeichnisse, die auf Verlangen franco versendet werden.
Domaine Allenstein bei Allenstein, Ost-Preußen.
Patzig, königlicher Oberamtmann.

Wichtig für Besitzer von Pappdächern.

Litolid,

neu erfundener Ueberstrich für Pappdächer, der **einmal** angewandt, für **immer** genügt, wodurch das lästige wiederholte Theeren vermieden wird. [1319]

Auch für schadhafte Pappdächer, sowie Metalldächer verwendbar.

S. Zwettels, Albrechtstrasse Nr. 20,
Dachpappen- und Holzcement-Fabrik.

Beste süße ungarische Weintrauben

empfehle von täglich frischen Zusendungen en gros und en detail zu billigem Preise.
Auswärtige Bestellungen werden gegen Vorschuß des Betrages prompt effectuirt.

S. Sternberg,

[2031] Antonienstraße Nr. 1.

Stettiner Portland-Cement, Oppelner Portland-Cement, Tarnowitzer Cement

[2152]
empfiehlt **C. G. Felsmann,** Ohlauerstraße 42.

!!! Knochenmehl !!!

einige Tausend Centner prima Pommerensdorfer Fabrikat, à 2⅙ Thlr. per Brutto-Centner excl. ab Stettin oder 2⅚ Thlr. frachtfrei sämmtlicher Bahn-Stationen zwischen Frankfurt a. d. O. bis Breslau und zwischen Stettin-Posen bis Rawicz, franco zu gleichen Conditionen prima Superphosphat per Procent 4½ Sgr. inclusive Fässer bei

[1405] **Franz Darré** in Breslau.

17. u. 18. August	Ab. 10 U.	Ma. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	330'''65	330'''52	330'''24
Luftwärme	+ 20,0	+ 15,7	+ 24,8
Thaupunkt	+ 10,2	+ 8,2	+ 10,2
Dunstsättigung	47pCt.	55pCt.	33pCt.
Wind	O 1	O 1	SO 2
Wetter	heiter	heiter	dunstig
Wärme der Oder			+ 18,6

Breslauer Börse vom 18 August 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103½ B.
do. Staatsanl.	4½	96 B.
do. do.	4½	96 B.
do. Anleihe	4	83¾ B.
St.-Schuldsch	3½	83⅞ B.
Präm.-A. v 55	3½	120 B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	94¼ bz.
Pos.Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85⅝ B.
Schles. Pfdbr.	3½	82⅝ bz.
do. Lit A	4	91¼ B.
do. Rustical	4	91⅜-11/12 bz.
do. Pfb. Lit. B	4	—
do. do.	3½	—
do Lit. C	4	91 B.
do. Rentenb.	4	90⅞ bz.
Posener do.	4	—
S Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	85¼ B.
do. do.	4½	91 B.
Obrschl. Prior.	3½	78 B
do. do.	4	85¼ B.
do. do.	4½	·3 B.
do. do.	4½	90¾-91¼ bz.

R. Oderufer ..	5	92¼ B.
Märk.-Posener	5	—
Neisse-Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn ...	4	—
do	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97¼ B.
Louisd'or		111½ G.
Russ. Bank-Bil.		83¼-83 bz.
Oest. Währung		89⅞-⅝ bz.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ...	4	118 bz. B.
Neisse Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A.u.C.	3½	186½ B.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln.-Tarn.	5	81 bz.
R. Oderufer.-B.	5	81¼ G.
Wilh.-Bahn ...	4	107½-8½ bz. G.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59⅞ bz.

Ausländische Fonds.

Amerikaner ..	6	75⅝ G.
Ital. Anleihe ..	5	53¼ bz. G.
Poln. Pfandbr.	4	65¼ B.
Poln. Liqu-Sch.	4	57¼ G.
Krakau OS. O.	4	—

Krak. OS. Pr-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	—
do. 60er Loose	5	75⅝ B.
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—
Lemberg-Czernowitzer		72½ G.

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	37½ bz.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank ...	4	117 B.
Oest. Credit ..	5	—

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	—
do. 250 fl.	2M	—
Hambrg. 300 M.	kS	—
do 300 M.	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl. ..	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission

Bei geringem Geschäft waren die Course im Allgemeinen wenig verändert, nur Cosel-Oderberger Actien wurden wiederum zu gegen gestern erhöhten Coursen bezahlt.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	87—92	85	80—83
do. gelber	84—86	82	78—80
Roggen,	70—71	68	65—67
Gerste	60—62	58	55—57
Hafer	36—37	35	34
Erbsen	60—64	58	45—52

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps	174	168	158
Winter-Rübsen .	164	160	156
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 19. August.
Roggen 54¼ Thlr., Weizen 71¼, Gerste 53¼, Hafer 47¼, Raps 80¼, Rüböl 9 1/12, Spiritus 18 11/12.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco 19 1/12 B. 18 11/12 G.